Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 808.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 17. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Der neue Reichshaushaltsetat pro 1881/82.*)

Von fortschrittlicher Seite geht uns behufs Veröffentlichung Folgendes zu: Trotz zweitägiger Verhandlungen und langer [illegible]erreden über den neuen preußischen Haushaltsetat ist ein Hauptpunkt, welcher auf den nächsten Reichshaushaltsetat Bezug hat und deshalb auch außerhalb Preußens Interesse beansprucht, völlig dunkel geblieben. Wir meinen die Ziffer des nächsten Militäretats im Reichshaushalt. Der Militäretat ist der bestimmende Mittelpunkt, nach dem sich alle Etatsaufstellungen im Reiche und in den Einzelstaaten richten müssen. Gerade weil im Uebrigen die Hauptziffern des nächsten Reichshaushaltsetats pro 1881/82 in den letzten Tagen durch die Presse veröffentlicht worden sind, fällt das über diesen Hauptabschnitt verbreitete Dunkel desto greller in die Augen. Der erste Oppositionsredner führte vorgestern aus, daß nur, wenn der neue Militäretat trotz der Militärnovelle des vorigen Jahres und der dadurch vom 1. April 1881 als dem Beginn des neuen Septennats angezeigten Erhöhung der Heerespräsenz um 25,000 Mann sich auf die bisherige Bedarfssumme beschränke, der jetzt vorgelegte preußische Etat eine Wahrheit werden und der Steuererlaß von 40 Millionen Mark auf den Grundlagen des Regierungsentwurfs Platz greifen könne. Andernfalls würde auch die zur Ermöglichung dieses Steuererlasses vorgeschlagene Anleihe von 30 Millionen Mark die Bilanzirung des preußischen Etats noch nicht herstellen. Der Finanzminister hat auf diese Vorhaltung bis jetzt geschwiegen. Der Kriegsminister, Mitglied des preußischen Staatsministeriums und zugleich des Abgeordnetenhauses, ist am folgenden Tage der Verhandlung zwar erschienen, hat aber gleichfalls geschwiegen. Die Opposition hatte eine Erklärung durch die Voraussetzung herausgefordert, daß, wenn nicht ein Anderes nachgewiesen werde, sich nur annehmen lasse, daß das preußische Staatsministerium sich einschließlich des Kriegsministers über umfassende Beurlaubungen im Heere pro 1881/82 geeinigt habe, wodurch die Mehrkosten der am 1. April 1881 ins Leben tretenden neuen Formationen vollständig ausgeglichen würden. Im Einzelnen stellt sich das Sachverhältniß wie folgt: Was an Zöllen und aus der Tabakssteuer pro 1881/82 im Reichshaushalt mehr eingeht, ist durch die bekannte Frankenstein'sche Klausel den Einzelstaaten überwiesen. Zölle und Tabakssteuer sollen im Reiche pro 1881/82 netto 186,653,000 M. ergeben. Hiervon kommen 56,653,000 Mark zur Vertheilung an die Einzelstaaten. Preußen erhält davon 134,123,900 M. oder 9,648,120 Mark mehr als im Vorjahr. Diese letztere Summe ist auch im preußischen Etat verrechnet und liefert wesentlich die Mittel zu dem Steuererlaß von 14 Millionen M. Neu zu bewilligende Reichssteuern kommen für unsere Frage auch nicht in Betracht, denn dieselben sollen ja nach Herrn Bitters Angabe ausschließlich den Einzelstaaten zu Gute kommen. Es kann sich daher nur fragen, ob das Reich nicht dasjenige, was es mit der rechten Hand den Einzelstaaten mehr an jenen Steuerüberschüssen überweist, denselben etwa mit der linken Hand in Form erhöhter Matrikularbeiträge wieder abzunehmen beabsichtigt. Der preußische Etat verneint diese Absicht, indem er den gleichen Matrikularbeitrag wie für das laufende Jahr einstellt. Diese Voraussetzung kann sich aber nur bestätigen, wenn der Reichshaushaltsetat auch abgesehen von den Matrikularbeiträgen und den von der Frankenstein'schen Klausel betroffenen Erträgen der Zölle und der Tabakssteuer in sich balanzirt. Für die Beurtheilung dieser Frage sind bis jetzt folgende Zahlen gegeben: Auf der einen Seite wächst dem neuen Reichshaushaltsetat zu ein Plus aus der Veranlagung der Rübenzuckersteuer (3,767,000 Mark), der Salzsteuer (1,358,000 M.), der Brausteuer (162,000 Mark). Dazu kommt eine Ersparniß von 151,000 M. an den einmaligen Ausgaben des Reichsschatzamts. Hieraus ergiebt sich zusammen ein Plus von rund 5,500,000 M., was sich durch das erhöhte Aversum der Freihafengebiete auf etwa 6 Millionen Mark steigert. Dieser Summe aber stehen bereits als Minus gegenüber: 1) bei der Veranschlagung der Branntweinsteuer 4000 M., des Wechselstempels 170,000 M., des Spielkartenstempels 39,000 M.; 2) erhöhte Ausgaben für Militärpersonen 463,480 M. Sodann sind vom Ueberschuß des Jahres 1879/80 nur 6 Millionen übrig, während der laufende Etat 10⅔ Mill. Mark (nach Abzug der Deckungssumme für ein früheres Jahr) einstellte. Auf einen Ueberschuß aus dem laufenden Jahr kann das nächste Jahr kaum rechnen. Bis jetzt sind für einen solchen Ueberschuß Momente noch nicht ersichtlich; im vorigen Jahre gewährte der Etat nur wesentlich deshalb einen Ueberschuß, weil die von Mitte des Jahres an erhobenen neuen Steuern überhaupt nicht etatisirt waren. Eine außerordentliche Einnahme des laufenden Etats von 2,100,000 M. aus Ersparnissen an zurückgelegten Kontributionsfonds kommt gleichfalls für das nächste Jahr in Fortfall. Die Zinseinnahmen aus belegten Reichsgeldern werden sich in dem Fortschreiten der Festungs- und Eisenbahnbauten aus den dazu besonders zurückgelegten Fonds vermindern, während andererseits die Zinsausgaben durch die Begebung der im letzten Etat vorgesehenen Anleihe um ungefähr 1½ Millionen M. sich steigern. Hierdurch wird obiges Plus von 6 Millionen M. schon in ein Defizit von mehr als 3 Millionen M. verwandelt. Möglich erscheint es allerdings, daß die noch bis jetzt unbekannten Etats des Postwesens, der Reichseisenbahnen, der Reichsdruckerei und der Reichsbank gegen das Vorjahr um einige Millionen höhere Ueberschüsse bringen. Andererseits aber wird auch der laufende Marine-Etat mit dem Wachsthum der Marine steigende Bedürfnisse aufweisen. Für einen größeren Bedarf der Militär-Etats bleibt daher wahrscheinlich weniger als nichts, in keinem Falle aber eine erhebliche Summe übrig. Nun hat aber der Kriegsminister im vorigen Jahre eine Berechnung vorgelegt, wonach die Ausführung der Militärnovelle, nämlich die Erhöhung der Präsenz um 25,000 Mann und die Ausbildung der Ersatzreserven an fortdauernden Mehrkosten 17,160,242 M. erheischt, wozu noch 26,713,161 M. an einmaligen Ausgaben für Neuformationen kommen. Gesetzt auch, daß diese einmaligen Ausgaben durch eine Anleihe gedeckt werden, so bleibt doch noch Deckung für 17,160,242 M. übrig. Aus Ersparnissen an sächlichen Fonds diese Summe zu begleichen, wird nicht angehen, da bei den gestiegenen Naturalienpreisen es der Militärverwaltung ohnehin schwer fallen wird, im nächsten Jahre mit den bisherigen sächlichen Fonds auszukommen. Es bleiben also nur Ersparnisse am Personaletat übrig. An den höheren Stellen wird man schwerlich sparen, vielmehr wahrscheinlich schon zum 1. April alle Offizier- und Beamtenstellen in den neuen Regimentern und Batterien durch ein entsprechendes Avancement besetzen. Hiernach bleiben also nur Ersparnisse am Etat der Mannschaften übrig durch ein ausgedehntes System von Beurlaubungen, welches thatsächlich die zweijährige Dienstzeit einführt und dem Programm der Fortschrittspartei nach dieser Richtung wenigstens nahekommt. Wenn der Kriegsminister über ein System solcher Beurlaubungen noch nicht einig ist, so wird er sehr bald darüber einig werden müssen. Wie die übrigen preußischen Minister seiner Zeit die Verantwortung für die Militärnovelle getheilt haben, so ist der Kriegsminister mit verantwortlich für den dem Monarchen empfohlenen und in der Thronrede feierlich verkündigten Steuererlaß und die Innehaltung der Grundlagen des Etatsentwurfs, auf welchem die Gewährung eines solchen Steuererlasses beruht. Was würde die Welt dazu sagen, wenn, noch ehe der Steuererlaß in die Wirklichkeit tritt, die Matrikularbeiträge sich für Preußen erhöhen in Folge längst vorher beschlossener Aenderungen im Militärwesen und in weiterer Folge hiervon die erhöhten Matrikularbeiträge durch eine zweite Anleihe beglichen werden müßten, um den Steuererlaß aufrecht erhalten zu können?

*) Nachdruck nicht gestattet.

St. C. Zweck und Ziele der am 1. Dezember d. J. bevorstehenden Volkszählung.

Endlich sind wir in Deutschland in den fünfjährigen Turnus der Volkszählung eingerückt. Zwar war schon im Jahre 1870 für die Staaten des norddeutschen Bundes eine von fünf zu fünf Jahren wiederkehrende Ermittelung der Volkszahl in Aussicht genommen; allein der Krieg mit Frankreich verhinderte die Zählung in diesem Jahre und machte ihre Verschiebung nothwendig. Der bereits im Februar 1871 erfolgte glückliche Ausgang des Krieges gestattete, daß die Zählung am 1. Dezember 1871 nunmehr im ganzen deutschen Reiche nach übereinstimmenden Grundsätzen bewerkstelligt werden konnte. 1875 ward von Neuem das Volk desselben gezählt; zwischen dieser Aufnahme und der vorausgehenden lag jedoch nur ein Zwischenraum von 4 Jahren; erst die Zählung im Jahre 1880 erfolgt nach einem Verlauf von fünf Jahren, und hoffentlich tritt Dem nun kein Hinderniß mehr entgegen, daß am Schlusse jedes Jahrfünfts eine solche stattfinde.

Man könnte sagen, daß die Zählungsintervalle von fünf Jahren gegen die im Zollverein seit 1834 üblich gewesene dreijährige ein Rückschritt sei. Allein Das ist doch nicht der Fall. Die Zollvereins-Zählungen hatten einen rein fiskalischen Zweck, und zwar den der richtigen Vertheilung der Einkünfte des Zollvereins auf die Staaten desselben nach Maßgabe ihrer sogenannten Zollabrechnungs-Bevölkerung; sie setzten damit leicht in Verbindung zu bringende anthropologische und staatsökonomische Ermittelungen ganz bei Seite. Wenn solche gleichwohl in einzelnen Vereinsstaaten vorgenommen wurden, so geschah Dies lediglich auf deren Veranlassung und in deren Interesse. Dagegen verfolgen die Zählungen im deutschen Reiche neben ähnlichen fiskalischen Zwecken, wie jene des Zollvereins, auch noch wichtige staatsrechtliche. Die Ergebnisse der Volkszählungen sind die Grundlage für die Bemessung der Matrikularbeiträge, für die Ersatzaushebung, für die Bildung der Reichstags-Wahlkreise u. s. w. Der größere Umfang der Zählungen und der Mehraufwand von Zeit zur Aufbereitung der Zählpapiere macht daher auch eine längere Pause zwischen den einzelnen Aufnahmen zur Nothwendigkeit.

Die heutige Ausbildung der Statistik gestattet in Staaten mit Bevölkerungen von guter Schulbildung, die Volkszählung in allen Wohnplätzen an einem bestimmten Tage, ja zu einer bestimmten Stunde auszuführen, so daß Doppelzählungen und Zähllücken nur in verschwindend kleinen Mengen vorkommen können. Das ist sicher ein sehr großer Fortschritt. Allein, mag die Kenntniß der bloßen Zahl der Menschen für viele Zwecke genügen, so ist sie doch nur ein Minimum Dessen, was man von den Bewohnern eines Staates wissen muß. Der Mensch lebt, wo es auch sei, gleichzeitig ein physisches und geistiges, ein sittliches und religiöses, ein wirthschaftliches oder soziales und hierdurch wieder ein politisches Leben. Die Zahl weist nur die Existenz der Menschen oder Bewohner nach; sie sagt aber Nichts aus über deren Beschaffenheit. Zwischen Menschen und Menschen ist jedoch ein gewaltiger Unterschied. Geschlecht, Alter, Familienstand, Religion, Nationalität, Beruf, Amt, soziale Stellung, Erwerbsfähigkeit u. s. w. bedingen so viel Mannigfaltigkeit, daß ohne ihre Kenntniß die der Zahl der Menschen oder Bewohner allein unter Umständen bis zur Bedeutungslosigkeit herabsinken kann.

Dank den Bemühungen der internationalen statistischen Kongresse sind die Volkszählungen, in Verbindung mit den Aufnahmen über die Bewegung der Bevölkerung, wegen ihrer Erstreckung über alle Schichten derselben, nachgerade eins der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste Mittel zur Messung des Volkswohlstandes geworden, dessen leider unerreichbares Ideal ist, daß jeder Einzelne im Volke den ihm von seinem Schöpfer gesetzten Lebenszweck erreiche. Einer der bedeutendsten Staatsrechtslehrer (der erst vor wenigen Jahren verstorbene R. v. Mohl) bezeichnete als Theile des Lebenszweckes:

1. Erhaltung des eigenen Lebens und der Gesundheit (als Bedingung alles Weiteren);
2. Fortpflanzung des Geschlechts (als Bedingung der Fortdauer);
3. sittliche und religiöse Bildung (als Grundlage der Gemeinsamkeit und der Richtung für das ganze Leben);
4. Verstandesbildung (als hauptsächliches Mittel zur Erreichung der übrigen Aufgaben);
5. ästhetische Bildung (als Blüthe der übrigen geistigen Richtungen);
6. behaglichen Lebensgenuß (theils Folge der bisherigen Aufgaben, theils erst erlaubt, wenn diese gelöst sind).

Nicht jeder Mensch ist so glücklich, diese ganze Reihenfolge der einzelnen, unter sich verbundenen Zwecke zu durchleben; allein Das unterliegt keinem Zweifel, daß, je mehr Bewohner eines Volkes dieses Glückes theilhaftig werden, desto größer man den Wohlstand desselben nennen und preisen darf.

Ueberblickt man nun die durch den internationalen statistischen Kongreß zu St. Petersburg auf's Einfachste zurückgeführten und formulirten Vorschriften für die Volkszählungen, und vergleicht man das über die Bevölkerung zu Erhebende mit jenen Zwecken, so erkennt man sofort, daß aus Ermittelungen solcher Art sehr wohl schon an und für sich zutreffende Schlüsse auf den Volkswohlstand gezogen werden können, noch weit sicherer aber dann, wenn die Zählergebnisse mit den Ergebnissen der Beobachtungen der Geburten und Sterbefälle, der Eheschließungen und Ehetrennungen, der Zu- und Wegzüge in der Zeit zwischen je zwei Zählungen in Verbindung gebracht werden.

Die Bestimmungen betreffend die Volkszählung am 1. Dezember 1880 im deutschen Reiche, und ganz besonders auch in Preußen, bleiben nur wenig hinter jenen internationalen Vorschriften zurück. Je mehr diese letzteren aber zu allgemeiner Geltung gelangen (und Das ist in zunehmendem Maße der Fall), desto besser wird es möglich sein, den Wohlstand der verschiedenen Völker gegen einander abzuwägen. Bei Anwendung des nämlichen Zählverfahrens sind solche Vergleiche nicht blos von Land zu Land lehrreich, sondern auch diejenigen von Zeit zu Zeit innerhalb des nämlichen Landes sind von großer kultur-historischer Bedeutung.

So ist denn die Volkszählung am 1. Dezember 1880 im deutschen Reiche wie in Preußen sowohl eine Maßregel zur Ermittelung der Volkszahl, als auch zur Messung des Volkswohlstandes. Jedem Familienhaupte ist durch die kleinen, ihm von den Zählern zur Ausfüllung übergebenen Zählkarten das Mittel dargeboten, an seinem Theile nach Kräften dazu beizutragen, daß jene Messungen so genau wie möglich ausfallen. Es braucht die darin gestellten Fragen für sich und die Seinen nur richtig und der Anleitung gemäß zu beantworten.

Durch verständige Belehrung der Bevölkerung in der Presse, durch Hinweis auf die Wichtigkeit der Volkszählung auf der Kanzel und in der Schule, in Gemeindeversammlungen u. s. w. kann zu dem guten Gelingen der bevorstehenden Aufnahme viel beigetragen werden. Auch das königliche statistische Bureau hat das Seinige hierzu gethan, indem es einen sehr großen Theil der Vorbereitungsarbeiten auf seine Schultern nahm. Ein größerer Theil von

Arbeiten steht ihm freilich bei der Gewinnung der Zählergebnisse noch bevor; es wird keine Mühe scheuen, so rasch und so gut wie möglich zu dem Endresultate vorzudringen und dasselbe zu verkünden. Möge nur dieses durch harmonisches Zusammenwirken der Behörden, der Zählkommissionen, der Zähler und namentlich auch der Bewohner zu erzielende Resultat den unanfechtbaren Nachweis erbringen, daß das deutsche und, darin eingeschlossen, das preußische Volk in der Zeit von 1875 bis 1880 nicht blos an Zahl zugenommen, sondern auch an seinem Wohlstande keine Einbuße erlitten habe.

Deutschland.

+ **Berlin,** 15. November. [Zentrum und Konservative. Abgeordnetenhaus.] Alle Anzeichen sprechen dafür, daß, wie wir von vornherein angenommen haben, die kleine Verstimmung, welche in Folge der Präsidentenwahl im Abgeordnetenhause beim Zentrum gegen die Konservativen herrschte, der alten Kordialität unter den innerlich so sehr verwandten Parteien wieder mehr und mehr Platz macht. Wie sollte es auch anders sein. Gerade in Bezug auf die Schul- und Kirchenpolitik haben die Orthodoxen und Hochtories in der konservativen Partei ohne Zweifel das Uebergewicht, und die Majorität der letzteren ist deshalb den Ultramontanen in den für sie entscheidenden Punkten sicher. Warum also die Freunde von der Rechten brüsquiren und dadurch ihre Position der Regierung gegenüber schwächen? Die politische Oppositionsstellung, welche das Zentrum früher so gern hervorkehrte, findet deshalb durchaus keinen so entschiedenen Ausdruck mehr, wie einst, besonders auch, weil die Regierung es übernommen hat, in wirthschaftlicher Hinsicht seinen Anschauungen Rechnung zu tragen. Die Opposition des Zentrums ist übrigens niemals aus irgend einem Prinzipe hervorgegangen, sondern war rein taktisch und nur dann und wann aus der Rücksichtnahme auf alte freiheitliche Stimmungen in Rheinland und Westfalen entsprungen. Aber nicht nur die Zurückhaltung schroff oppositioneller Anwandlungen zeugt für die Annäherung zwischen Zentrum und Konservativen, es liegen auch sehr positive Merkzeichen dafür vor. Nicht umsonst wird in der Zentrumspresse erörtert, daß, obwohl die katholische Kirche wenig von dem Gesetz über die bürgerliche Trauung berührt werde, man doch gewillt sei, die Orthodoxen in ihrem Kampfe gegen dasselbe mit Energie zu unterstützen, auch gegen das Schulaufsichtsgesetz wird Hülfe zugesichert. Diese Liebenswürdigkeit wird von orthodoxer Seite in gleichem Maße erwiedert. So ist fast einstimmig auf der Frankfurter Versammlung konservativer Sozialreformer ein Beschluß angenommen, daß zur Beendigung des Kulturkampfes die Wiederherstellung der aufgehobenen Artikel 15, 16 und 18 der preußischen Verfassungsurkunde und deren Aufnahme in die Reichsverfassung angestrebt werden müsse. Also alle in mühsamen Kämpfen errungenen Resultate sollen wieder ausgerottet werden. Wie gesagt, es ist nur zu viel Grund zu der Annahme vorhanden, daß in diesen Fragen die Orthodoxen die Führung der konservativen Partei fest in Händen haben. Die Vertrauensseligen unter den Liberalen dürften daher vielleicht zu spät einsehen, daß ein konservativ-klerikales Bündniß eher, als man jetzt noch voraussehen kann, mit recht unangenehmen Ueberraschungen an den Tag tritt; sicherlich wird dasselbe nicht, wie der „Hannov. Courier" zu hoffen scheint, an politischen Skrupeln des Zentrums scheitern. — Hatte auch im Abgeordnetenhause die erste Berathung des Etats an den beiden ersten Tagen den dramatischen Höhepunkt erreicht und überschritten, so fehlte es doch auch dem heutigen Verhandlungstage nicht an interessanten und bedeutsamen Momenten. Der Redner des Zentrums, Abg. v. Hüne, sagte freilich im großen Ganzen betreffs der Hauptfragen, des Steuererlasses und der Steuerreform, eigentlich nur, daß er nichts sagen wolle und nähere Angaben der Regierung in der Kommission abwarten werde. Das Zentrum will sich also seine Entschließungen vorbehalten. In etwas schärferer Weise wandte sich Herr v. Benda gegen die Motive des Erlasses, in Betreff der Steuerreform meinte er, man müsse doch erst die Resultate der neuen Wirthschaftspolitik erkennen, ehe man die Nothwendigkeit neuer Steuern übersehen könne. Um so mehr Aufsehen erregte dagegen das Auftreten eines anderen Nationalliberalen, des früheren Finanzministers Hobrecht. Derselbe erklärte den Erlaß weder durch die Finanzlage für gerechtfertigt, noch durch das Verwendungsgesetz geboten; geradezu bedenklich aber sei es, ihn als Reklame für die Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers verwenden zu wollen. Den Konservativen warf er vor, daß sie von den alten Traditionen ihrer Partei immer mehr abweichen, sodann wünscht er, daß der preußische Finanzminister zugleich die Reichsfinanzen leite, damit dem Abgeordnetenhause eine wirklich verantwortliche und politisch bestimmende Persönlichkeit gegenübertreten könne. Am Ministertische war man von den offenen Auslassungen des einstigen Kollegen wahrscheinlich nicht sehr erbaut. Herr Bitter vertheidigte daher den von ihm eingeschlagenen Weg in sehr kleinlauter Weise. Der Abg. v. Minnigerode richtete eine Reihe von Angriffen gegen die Abgg. Richter und Rickert lediglich auf Grund von unrichtigen und unvollständigen Berichten. Selten hat aber ein Redner es so verstanden, die unausgesetzte Heiterkeit seiner Gegner zu erregen, — auf Thatsächliches, den Etat Betreffendes oder gar auf statistische Widerlegungen ließ er sich wenig ein, — so daß der Abg. Rickert meinte: diese Rede brauche nur im Wahlkreise des konservativen Abgeordneten dem Wortlaute nach verbreitet zu werden, um das beste Agitationsmittel gegen ihn zu sein. Von den Ausführungen des Ministers Lucius ist nur beachtenswerth, daß er selbst zugab, er sei weit entfernt, die Besserung im Holzgeschäfte den Holzzöllen zuzuschreiben, und daß er eine Fabrikatssteuer auf Branntwein für kaum durchführbar bezeichnete. Sein Versuch, die Verminderung der Getreideeinfuhr aus Rußland und den Einfluß dieser Verminderung auf die Preise als ohne Zusammenhang mit den Getreidezöllen hinzustellen, gelang ihm ebensowenig, wie die Bemerkungen über seine freihändlerische Vergangenheit überzeugten.

— Der „Börs.-Courr." veröffentlicht Folgendes: „An eine distinguirte Persönlichkeit hat die Kronprinzessin ein Schreiben gerichtet, worin sie die Judenhetze aufs Tiefste bedauert. Die hohe Frau bezeichnet diese Hetze als jeder inneren Würde entbehrend, während sie ihre Sympathie derjenigen Haltung bezeigt, welche der israelitische Theil der Bürgerschaft der Hetze gegenüber gezeigt habe. Die Kronprinzessin betont ferner den üblen Eindruck, welchen für Deutschland im Auslande diese Agitation hervorbringen müßte."

— Am 13. starb in Bornhofen bei Koblenz der Rittergutsbesitzer und päpstliche Geh. Kämmerer Clem. Aug. Graf v. Schmising-Kerssenbrock, seit 1873 Vertreter des Wahlkreises Koblenz-St.-Goar im Abgeordnetenhause, wo er dem Zentrum angehörte. Er hat ein Alter von 74 Jahren erreicht und war ein älterer Bruder des Vertreters von Beckum-Lüdinghausen-Warendorf, Grafen Ferdinand v. Schmising-Kerssenbrock. Er hinterläßt vier Söhne, von denen der älteste Priester ist, während die drei jüngeren früher als Offiziere im 1. Garde-Regiment zu Fuß standen, aber aus dem preußischen Heere ausscheiden mußten, weil sie erklärten, daß sie, den Vorschriften ihrer Religion folgend, prinzipiell Gegner des Zweikampfes seien.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" brachte in ihrer Nummer vom Sonntag Morgen unter dem Strich unmittelbar hinter einer Reklame für „schwedische Rasir-Messer" und hinter dem „geheimnißvollen Verschwinden einer Geisteskranken" die Erklärung von Berliner Notabeln gegen die Judenhetze, welche sie mit folgenden Worten einleitet:

„Zur Affaire Kantorowicz-Jungfer" bringen die gestrigen Abendblätter lange Auseinandersetzungen, aus denen zu konstatiren ist, daß der Eifer, mit welchem das Rencontre zwischen Herrn Kantorowicz und den Herren Doktoren Förster und Jungfer zu einem „Ereigniß" aufgebauscht worden ist, die Stimmung nach allen Seiten hin sehr verbittert hat. Unter dem Eindrucke dieser Wahrnehmung geschieht es wohl auch, daß eine Anzahl namhafter Persönlichkeiten Berlins mit einer Aufforderung zum Frieden an die Bevölkerung sich wendet."

Wir rechten, so bemerkt hierzu die „Voss. Ztg.", mit unserer Kollegin nicht über den Geschmack, welcher dem oben angegebenen redaktionellen Arrangement zu Grunde liegt, wir glauben aber, daß sie mit diesem angenommenen Schein der Vornehmheit, mit welcher sie die Erklärung namhafter Persönlichkeiten Berlin's bei ihren Lesern einführt, und mit den Beweggründen, welche sie diesen namhaften Persönlichkeiten unterschiebt, ihre Aufgabe als offiziöses Organ nicht gerade sehr geschickt gelöst hat. Wenn eine Reihe der angesehensten Männer der Hauptstadt, darunter wissenschaftliche Größen allerersten Ranges, Männer von zum Theil sehr gemäßigter Parteistellung, sich zu einem solchen Aufruf vereinigen, so müssen doch wohl ernstere Beweggründe vorhanden sein, als eine „mit Eifer zu einem Ereigniß aufgebauschte" thätliche Zurückweisung einer Verbal-Injurie. Wir verkennen keinen Augenblick die schwierige Lage, in der sich unsere Kollegin befindet, da sie offenbar noch im Unklaren über die Himmelsrichtung ist, aus welcher der Wind demnächst wehen wird. Unter diesen Umständen wäre es aber vielleicht vorsichtiger gewesen, einfach die Erläuterungen sich so lange aufzusparen bis von maßgebender Stelle eine Direktive gegeben. Die „Nordd. Allg. Ztg." scheint übersehen zu haben, daß sich unter den namhaften Persönlichkeiten auch hervorragende rechte Flügelmänner der nationalliberalen Partei befinden, welche sie noch vor wenigen Tagen so wohlwollend behandelt hat. — Die „Nat. Ztg." hat zwei Zuschriften erhalten, laut deren Professor Dr. v. Sallet und Regierungsrath v. Bitter sich der gegen die Judenhetze gerichteten Erklärung anschließen.

— Der Abgeordnete Dr. Hänel hat, unterstützt von Mitgliedern der Fortschrittspartei und der liberalen Vereinigung, folgende Interpellation eingebracht:

„Seit geraumer Zeit macht sich gegen die jüdischen Staatsbürger Preußens eine Agitation geltend, welche zu bedauerlichen Ausschreitungen und zu einer weiter greifenden Beunruhigung Anlaß gegeben hat. In Verfolg dieser Agitation wird eine an den Herrn Reichskanzler und Ministerpräsidenten gerichtete Petition vorbereitet, welche die Anforderungen erhebt: daß . . . (die Interpellation führt den Wortlaut jener bekannten, gegen die Einwanderung ausländischer Juden und die Ausschließung der Juden von obrigkeitlichen Aemtern gerichteten Petition an). In Veranlassung dessen erlaubt sich der Unterzeichnete an die königliche Staatsregierung die Anfrage zu richten: welche Stellung nimmt dieselbe Anforderungen gegenüber ein, die auf Beseitigung der vollen verfassungsmäßigen Gleichberechtigung der jüdischen Staatsbürger zielen?"

Wir zweifeln nicht daran, daß es der Staatsregierung nur

Konzert.

Posen, den 16. November.

Das gestrige Konzert der Herren de Swert und Heymann hatte den großen Lambert'sche Saal gefüllt und das rege Interesse, welches sich schon dadurch kundthat, wurde durch die Leistungen selbst als ein vollberechtigtes erwiesen, wozu neben den Künstlern selbst auch Gehalt und Gewicht des Programms selbst das Ihrige beitrugen.

Zu zwei Sonaten von Rubinstein und Beethoven, einem Konzert für Cello von de Swert und Liszt's Rhapsodie II. gesellten sich kürzere Stücke von Chopin (Barcarole), Heymann (Elfenspiel), Servais (Andante aus dem Concert militairs) und Schubert (Moment musical).

Rubinstein's Sonate für Cello und Klavier eröffnete, ein Werk in drei Sätzen, mit jener glücklichen Steigerung des Schönen zum immer Schöneren; das war echte, schöne Rubinstein'sche Musik, melodiös, seelisch und schrittweise fesselnd, vollkommen paritätisch für beide Instrumente und dem Cello namentlich in letztem Satze seine klangvollsten Register anweisend. Selten hat in unseren Konzertsälen ein so tongesättigtes schönes Instrument unter so berufenen Händen die echte volle Barytonstimmung der Streichinstrumente zur Geltung gebracht; selten haben wir die tiefen Töne in so vollem schwebendem Orgelton sich auflösen gehört. Wenn das folgende Konzert von de Swert selbst eine Steigerung der Wirksamkeit zuließ, so basirte diese namentlich auf der Verwerthung virtuoser Momente, die namentlich in der Kadenz mit ihren staunenswerthen Staccati, Doppelgriffen und Flageolets zum Ausdruck kamen, mit der ganzen souveränen Gewalt zwanglosester technischer Beherrschung. Auf dem vollen, edlen, ureigenen Ton des Instruments war auch Servais „Andante" basirt; Schubert's „Moment musical" in de Swert's Bearbeitung hatte schon vor 7 Jahren gelegentlich eines Ulmann-Kanzertes seinen Reiz ausgeübt.

Neben Herrn de Swert theilte Herr Karl Heymann die Ehren des Abends. Ein Virtuose auf dem Klavier von staunenswerther Brillanz und jetzt schon höchster Potenz der Fingerfertigkeit, schuf er in seiner eigenen Komposition „Elfenreigen" ein Kunststück perlender Technik und seltener Botmäßigkeit der Finger. Beethovens „Apassionata" dürfte für Viele den Reiz des Vergleichs mit der kürzlichen Leistung der Frau Essipoff zur Folge gehabt haben und es dürfte dabei wohl Beiden ihr Recht widerfahren sein. Der zweite Satz (mit Ausschluß der letzten Variation) hat vielleicht gestern Einzelne sympathischer berührt; über das sehr rapide Tempo des letzten Satzes ließe sich wohl rechten, die volle Genußfähigkeit ist nun doch einmal an's Zeitliche gebunden. Herr Heymann, der ein sehr spekulativer Pianist ist und oft selbst äußerlich die innere Arbeit wiederspiegelt, schien uns mit Chopins „Barcarole" zu verfahren, wie manche Erklärer unserer Klassiker mit der Feder, es wurde zu viel hineingeheimnißt. Mit Lißt's zweiter Rhapsodie bot sich allen seinen denkenden und technischen Qualitäten ein reiches Feld, vor allen Dingen ging hier eine unfehlbare Bravour Hand in Hand mit stylvoller Deutung einzelner Stellen, und wenn auch die ungezügelte geniale Energie etwas unter der denkenden Skepsis litt, so war doch das Ganze ein brillanter, würdiger Schluß, der Erinnerung an einen bedeutenden neueren Pianisten würdig.

th.

Berliner Briefe.

Bekanntlich gilt der November für den melancholischsten Monat des Jahres. Das Wetter läßt allerdings augenblicklich in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig, im Uebrigen aber ist das winterliche Leben trotzdem im besten Gange. Geleugnet soll freilich nicht werden, daß man hie und da auch auf Melancholie stößt, so z. B. dürfte der Generalintendant der königlichen Schauspiele nach den Vorstellungen der göttlichen Adeline Patti in dieser Stimmung gewesen sein, sintemalen das Auditorium mehrfach bedenkliche Lücken zeigte. Frau Patti leidet zwar darunter nicht: ihr und ihrem Nicolini war von vornherein eine feste Summe garantirt. Wenn die Theilnahme des Publikums an der italienischen Singerei endlich erlahmt, so ist das kein Wunder. Selbst der Begeistertste wird schwerlich Lust haben, immer wieder zehn Mark auszugeben, um etwa Bellini's „Nachtwandlerin" zu hören. Man hört in Deutschland zuviel gute Musik, um sich hieran nicht endlich zu langweilen. Melancholisch ist vermuthlich auch Herr Oberhofkapellmeister Taubert, bisher unumschränkter Beherrscher der Symphonie-Soiréen der königlichen Kapelle. Diese Symphonie-Soiréen sind bekanntlich wegen ihres konservativen Programmes berüchtigt. Eine neue Komposition läßt Herr Taubert nur in den seltensten Fällen spielen, was aber gar nach Liszt oder Wagner schmeckt, findet überhaupt keinen Eingang. Lange Jahre hindurch fand das Publikum dies sehr lobenswerth. Es ist so bequem, den alten liebgewordenen Sachen zu lauschen: das erfordert kaum eine geistige Anstrengung. Zu guter letzt scheint sich aber auch hier die Langeweile als vorwärts drängender Faktor geltend gemacht zu haben. Die Symphonie-Soiréen sollen reorganisirt werden. — Melancholisch waren ferner Diejenigen, welche der Eröffnung des von Herrn Albert Rosenthal geleiteten Stadttheaters beiwohnten, und zwar erstlich, weil sie gehofft hatten, das Theater würde umgebaut und renovirt sein, was nicht der Fall war, und zweitens, weil das Eröffnungsstück nichts dazu beitrug, die fehlende Heizung des Zuschauerraumes zu ersetzen.

Nicht gar so melancholisch, wie man denken sollte, dürfte es dagegen in der Seele Paul Lindau's aussehen. Die Lektüre bissiger Kritiken ist zwar gerade keine angenehme Frühstücksbelustigung, allein für einen Autor ist schließlich doch das Publikum die letzte Instanz. Das Publikum hat aber auch über „Verschämte Arbeit" durchaus nicht so abfällig geurtheilt, wie die Kritik, d. h. das Publikum der zweiten und dritten Aufführung. Was sich im berliner Theater bei einer ersten Vorstellung zusammenfindet, verdient nicht recht den Namen Publikum. Es sind Kritiker und Leute, die sich im Kritisiren üben wollen. Diese mögen denn vielleicht auch von „Verschämter Arbeit" in ihren Erwartungen getäuscht worden sein, wie die landesübliche Phrase bei jeder Lindau'schen Novität heißt, das unbefangene Publikum wird längst gemerkt haben, daß seit seiner Tante Therese der Dramatiker Lindau nicht mehr derselbe ist wie der Feuilletonist Lindau. Ich will weder dem Grundgedanken des neuen Lindau'schen Stückes noch seinen letzten Akt vertheidigen. Lindau bekämpft ein Vorurtheil das nicht existirt, jedenfalls nicht verdient, daß es mit solchem Pathos bekämpft wird. Hübsch ist der Einfall, der verschämten Arbeit die falsche Scham vor der Arbeit zur Seite zu stellen, wie sie im Stücke durch die aufgeblasene Wittwe Isabella Weichsel repräsentirt wird, die sich ihres einfachen Vaters schämt, weil dieser sich sein Vermögen im ehrlichen Handwerk am Backofen erworben hat. Lindau's größter Vorzug aber ist, wie immer, sein flüssiger glänzender Dialog und seine schriftstellerisch durchgebildete Sprache.

Eine Kunstgattung, die in den letzten Zügen liegt, ist die Operette, wenigstens in ihrer Gestalt als Offenbachiade. Der einzige Pariser, der annährend einmal einen ähnlichen Erfolg wie Offenbach errungen hat, ist der Autor der Mamsell Angot Lecocq. Indessen wie fadenscheinig uns seine Produkte anmuthen, davon konnte man sich im Kroll'schen Theater überzeugen, wo die Lecocq'sche Operette Kosiki eine Zeitlang auf dem Repertoir stand. Trotzdem die Handlung derselben zur Abwechselung in Japan spielt, ist sie doch durchaus nach der gewöhnlichen Schablone gearbeitet, die Musik aber strotzt von Reminiszenzen

sehr erwünscht sein kann, bei dieser Gelegenheit bestimmt ihre Meinung zu äußern.

— Ein Plakat, Ankündigungen des Antisemitenblattes „Die Wahrheit“ mit zwei Illustrationen: „Finanzoperationen sonst und jetzt“ (Juden knieend dem Fürsten Geld zur Verfügung stellend und ein Staatsbeamter der Jetztzeit von einem Juden knieend Geld erbittend) sind gestern polizeilich von den Anschlagsäulen entfernt worden. Der Firma Nauck und Hartmann ist bedeutet worden, daß weder Anschlag noch Bilder etwas Strafbares enthalten (deshalb sind auch die Nummern des Blattes selbst nicht konfiszirt worden), daß auch die Ankündigung der „Wahrheit“ an sich, d. h. ohne Bilder gestattet werden würde, daß jedoch die Polizei in Hinblick auf die augenblicklichen Verhältnisse streng darauf sehen müsse, daß Alles, was geeignet sei, den Klassenhaß zu schüren, von den Säulen fern bleibe.

— Die „Voss. Ztg.“ vom 15. schreibt: „Die Juden-Agitation und die sich daran knüpfenden Vorgänge der letzten Tage hatten in der Bürgerschaft eine hochgradige Erregung hervorgerufen. Dies war der Grund, weshalb eine Anzahl der angesehensten Männer so schnell wie möglich mit der gestern früh in unserer Zeitung veröffentlichten Erklärung hervortraten. Zeit, die Erklärung lange zirkuliren zu lassen, war nicht, und daher ist es gekommen, daß eine sehr große Anzahl von Männern, welche der Erklärung mit vollster Sympathie zustimmen, nicht Gelegenheit finden konnten, sich den Namen der Unterzeichner anzuschließen. So geht uns von einem Manne, dessen Anschluß an die Erklärung in Hinsicht auf die letzten Vorkommnisse besondere Beachtung verdient, folgendes Schreiben zu:

„Hochgeehrte Redaktion! Lebhaft bedaure ich im Hinblick auf die beklagenswerthen Ereignisse der letzten Tage, daß die schöne Erklärung in der heutigen Nummer Ihrer geschätzten Zeitung, der ich mich in jedem Worte aus vollem Herzen anschließe, mir zur Mitunterzeichnung nicht zugegangen ist. Wenn eine fernere Sammlung von Unterschriften noch möglich ist, welche ich für sehr wünschenswerth halte, so bitte ich meinen Namen hinzufügen zu wollen. Ich zweifle nicht, daß eine große Zahl der angesehensten Männer sich, ebenso wie ich, gedrungen fühlen würden, sich jener Erklärung anzuschließen, und ich hoffe, daß wenigstens ein Gutes aus den jüngsten traurigen Vorfällen hervorgehen, daß mit der wachsenden Erkenntniß des Irrthums und Unrechts auch die jetzt so schwer bedrohte Achtung vor dem Bekenntniß und dem gleichen bürgerlichen Recht und damit Eintracht und Frieden unter unseren Mitbürgern wachsen wird. Hochachtungsvoll Dr. Kempf, Direktor des Friedrichs-Gymnasiums.“

Wir werden dem in diesem Anschreiben ausgesprochenen Wunsche gern Folge geben und weitere Beitrittserklärungen entgegennehmen. Zunächst schließen sich der Erklärung noch an: Herr J. Schlichting, Professor an der kgl. technischen Hochschule in Berlin, Prof. Dr. Hahn, Oberlehrer, Geh. Reg.-Rath Jacobi.“

— Wie jetzt in der Kantorowicz-Affaire feststeht, hat nicht Herr Dr. Förster, sondern Herr Dr. Jungfer den Schlag erhalten. Dem Ersteren, Herrn Dr. Förster, haben die Studirenden der kgl. Kunstschule einen Beweis des Vertrauens und der Hochachtung durch Ueberreichung einen Adresse dargebracht. Hierdurch wollten, wie die „Kr. Ztg.“ schreibt, die Studirenden der k. Kunstschule dem Dr. Förster beweisen, welche Meinung sie von dem tüchtigen Lehrtalent desselben haben. Besonders erkennen sie an, daß er auf das Eifrigste bemüht ist, seinen Unterricht so interessant und anregend wie möglich zu machen, so wie auch sich stets zu überzeugen, ob seine Vorträge auch wirklich nutzbringend gewesen sind. Unter den Studirenden der kgl. Kunstschule befinden sich auch viele ältere Herren, besonders Lehrer. — Von anderer Seite wird der „Kr. Ztg.“ in der Angelegenheit geschrieben:

„Die Studirenden der kgl. Kunstschule, an welcher Herr Dr. Förster unterrichtet, hatten beschlossen, ihrem Lehrer eine Adresse zu überreichen, um ihr Mißfallen über die unbedacht gesprochenen verletzenden Worte des Stadtverordneten Dr. Hermes auszudrücken. Der betreffende Herr stellte, wie bekannt sein dürfte, die Lehrer-Qualität bei den an dem Konflikte betheiligten Lehrern in Frage, obwohl er nach dem Schluß der Versammlung zugab, die Aeußerung in aufgeregtem Zustande gethan zu haben. Die Schüler gingen rasch ans Werk. Am Sonnabend Nachmittag wanderten sie — etwa 50 an Zahl — nach Charlottenburg, dem Wohnsitze ihres Lehrers, hinaus. Dr. Förster gab thränenden Auges in milden Worten seinem Danke über diese Anhänglichkeit seiner Schüler Ausdruck und betonte, daß es nie seine Absicht gewesen, soziale Themata in die Schule zu bringen.“

— Der „Nat.-Ztg.“ geht folgende Erklärung zur Veröffentlichung zu:

Geehrter Herr! Die in der Sitzung des nationalliberalen Vereins vom 12. d. M., welcher ich beizuwohnen verhindert war, geführten Verhandlungen, über welche die Sonntagsnummer Ihres Blattes berichtet, veranlassen mich zu der Erklärung, daß ich mit den aus der parlamentarischen Partei der Nationalliberalen ausgetretenen Abgeordneten vollständig übereinstimme und ihren Austritt als eine Handlung betrachte, welche für die Ehre und die Zukunft der liberalen Sache in Preußen schlechthin nothwendig war. Eine andere Frage ist es, ob es zweckmäßig ist, diesen Gegensatz auch in solchen Vereinigungen zum Ausdruck zu bringen, wie der hiesige nationalliberale Verein ist. Dieser Meinung bin ich nicht, da es sich nicht um einen Widerstreit der Prinzipien handelt, sondern um eine allerdings sehr tief gehende Divergenz hinsichtlich der Energie und der Konsequenz, mit welcher diese Prinzipien durchgeführt werden, und diese Divergenz in Versammlungen, wie die unseres Vereins sind, nicht vollständig, und schwerlich zum Vortheil der ausschließlich alle verbindenden Zwecke, zum Ausdruck gebracht werden kann.

Mir erscheint es deshalb nicht angezeigt, in derartigen Versammlungen Tadelsvoten sei es der Sezedenten, sei es der Bleibenden abzugeben, und in diesem Sinne würde ich, wenn ich hätte anwesend sein können, gesprochen haben. Zwingt man sie uns auf, so werden wir die Antwort nicht schuldig bleiben.

Ich ersuche Sie, diese Erklärung in die Oeffentlichkeit bringen zu wollen.

Charlottenburg, 14. November 1880.

Mommsen.

— In der 3. Sitzung der Kommission für die Verwaltungsgesetze wurde die Berathung des § 8 des Zuständigkeitsgesetzes wieder aufgenommen, dabei zunächst auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, Bestimmungen über die Zuständigkeit bei Bestätigung von Wahlen der Mitglieder des Gemeindevorstandes zu treffen, und ein entsprechender Antrag für die 2. Lesung vorbehalten. Bezüglich der Zuständigkeit hinsichtlich der Aufbringung der Gemeindeabgaben und -Dienste wurden mehrere Anträge vorgelegt, und nach längerer Debatte beschlossen, im Alinea 2 des § 8 die betreffenden Worte zu streichen und folgenden Zusatz zu machen: „Der Bezirksrath beschließt über die Genehmigung zur Aufbringung der Gemeindesteuern, soweit dieselbe nach den Gemeindeverfassungsgesetzen der Aufsichtsbehörde zusteht. Gegen den Beschluß findet die Beschwerde an den Minister des Innern statt.“ — Bei § 10, welcher die Beschwerden wegen Mitbenutzung der öffentlichen Gemeinde-Anstalten und wegen Heranziehung zu den Gemeindelasten behandelt, wird ein Zusatz angenommen, wonach gegen das Endurtheil des Bezirksverwaltungsgerichts in Streitigkeiten über die Veranlagung zu den Gemeindelasten nur das Rechtsmittel der Revision nach Titel VIII. des Gesetzes über die Verwaltungsgerichte stattfinden soll. Der § 11 handelt von der zwangsweisen Einstellung von Ausgaben in den städtischen Gemeindehaushalt durch die Staatsbehörde und das dabei zu beobachtende Verfahren. Es wurde darüber gestritten, ob dergleichen Angelegenheiten an die Beschlußbehörden oder an die Verwaltungsgerichte verwiesen werden sollten; ob die Verfügung der Staatsbehörde mit einer Klage derselben gegen die weigernde Gemeindebehörde verbunden oder ob der Letzteren die Klage gegen die Staatsbehörde behufs Aufhebung der Zwangsbehörde überlassen werden solle; endlich ob dieser letztgedachten Klage aufschiebende Wirkung beizumessen sei. Die Mehrheit der Kommission entschied sich für die unveränderte Annahme des Regierungsentwurfs und hielt damit die diktatorische Gewalt des Regierungspräsidenten, unter Ablehnung der aufschiebenden Wirkung einer Klage der Gemeindebehörde, in den so wichtigen Angelegenheiten des städtischen Gemeindehaushalts aufrecht. Bei § 13, betreffend das Disziplinarverfahren gegen Bürgermeister und Gemeindebeamte, wird zunächst im Allgemeinen festgestellt, daß es sich hier nur um die Fälle handle, in denen bisher der Aufsichtsbehörde die Disziplinargewalt zugestanden habe und in denen sie nun auf den Regierungspräsidenten übergehe. Sodann wird die Einzelberathung vertagt.

— Aus Baiern schreibt man: Die seit vorigem Jahre veränderte Wirthschaftspolitik der Reichsregierung hat hierzulande einen neuen wirthschaftlichen Partikularismus hervorgerufen, welcher in seinen Wirkungen verhängnißvoll werden kann. Schon spricht man von der Nothwendigkeit einer süddeutschen Landpartei, welche gegenüber den Interessen des angeblich industrielleren, mehr zum überseeischen und Zwischenhandel hinneigenden Nordens die wirthschaftlichen Interessen Süddeutschlands als eines vorwiegend ackerbau- und gewerbetreibenden Landes wahrzunehmen habe. Mit der wirklichen Konsolidirung einer solchen Partei hat es nun freilich noch gute Wege — allein der aufkeimende wirthschaftspolitische Partikularismus leistet ihr allen möglichen Vorschub. Welche ungeheuerlichen Forderungen dieser Partikularismus erhebt, geht aus einer Klage der in Passau erscheinenden „Donauztg.“ hervor, welche unlängst dem Kriegsminister einen schweren Vorwurf daraus machte, daß er den Bedarf der beiden bairischen Armeekorps an Leinen- und Wäsche einer Firma (Weinberger in Nürnberg und München) übergeben habe, welche zwar in Baiern ansässig sei, aber in Sachsen Fabriken habe und sohin den Verdacht begründe, jene Lieferung in Sachsen, also außerhalb Baierns, anfertigen zu lassen. Die „Donauztg.“ hat den Kriegsminister, als ob er das Vaterland verrathen hätte, aufgefordert, sich von so schwerem Vorwurf zu reinigen — bislang indeß freilich vergebens. Aber die Phrase vom Schutze der einheimischen Arbeit übt nichtsdestoweniger auf die Engherzigkeit und Kurzsichtigkeit der Bevölkerung die erwünschte Wirkung.

— Das Wolff'sche Telegraphenbureau hat sich beeilt, über den Delegirtenkongreß deutscher Gewerbekammern in Eisenach schnellstens und ausführlich zu berichten. Dieser offiziöse Eifer wird erklärlich, wenn man bedenkt, daß es sich um eine zünftlerische Versammlung handelt. Der „Tribüne“ wird über dieselbe unterm 14. aus Eisenach berichtet:

Heute Abend 8 Uhr wurde im Tivolisaale der Delegirtenkongreß deutscher Gewerbekammern von dem Vorsitzenden der Bremer Gewerbekammer, Baumeister Below, eröffnet. Der Besuch war kein sehr zahlreicher. Von den eingeladenen 27 Gewerbekammern hatten zwei, nämlich die von Baireuth und Plauen, die Theilnahme ausdrücklich abgelehnt, von den übrigen waren nur Vertreter von Bremen, Chemnitz, Dresden, Hamburg, Leipzig, Lübeck, Ludwigshafen, München, Nürnberg, Sonneberg, Stuttgart, Weimar und Zittau erschienen. Zum Vorsitzenden des Kongresses wurde Below (Bremen) zu dessen Stellvertreter Dr. Bremer (Lübeck), zu Schriftführern Dr. Huber (Stuttgart) und Dr. Jacobi (Bremen) gewählt. Von der Bremer Gewerbekammer wurde folgende Tagesordnung für die weiteren Verhandlungen vorgeschlagen: 1) Die Innungsfrage auf Grundlage der Beschlüsse des Reichstages vom Mai 1880 zur Revision des Tit. VI. der Gewerbeordnung. 2) Die Errichtung von Gewerbekammern. 3) Einsetzung eines „Volkswirthschaftlichen Senates“ für das Reich und Vertretung des Kleingewerbes in demselben. (1—3 Referent: Bremen.) 4) Die Arbeiterversicherung und das gewerbliche Kassenwesen. (Referent: Lübeck.) Eventuell. 5) Der Schutz gewerblicher Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit. 6) Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit. — Die Ver-

---

an Offenbach, daß man bei geschlossenen Augen weit eher glauben möchte, es handle sich um Pariser Leben, als um japanisches. Noch kennzeichnender ist die Verlegenheit des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, welches während der letzten Wochen seine sämmtlichen alten Ladenhüter hervorsuchte, um nur überhaupt ein Repertoir zu Stande zu bringen. Jetzt hofft man freilich wieder einer fetten Zeit entgegen zu gehen, da demnächst die „Spitzenkönigin“ von Johann Strauß gegeben wird. Ich wünsche dem Stück alles Gute, allein ich befürchte, auch Strauß wird den drohenden Verfall der Operette nicht aufhalten. Seine musikalische Begabung ist unzweifelhaft, aber nicht sehr reich, wie ein Vergleich seiner Arbeiten mit den Werken seines genialen Vaters zeigt, die viel zu sehr, als die eines wahren Klassikers der Tanzmusik, aus dem Gedächtniß der Nachwelt entschwunden sind. In gleicher Weise aber fließt Vater und Sohn der Melodienquell nur innerhalb des engen Rahmens des Tanzes. So ist selbst Suppé als Operetten-Komponist Strauß überlegen. Denn wenn auch er im Anschluß an Offenbach stets nur Tanzrythmen komponirt, so ist doch der Inhalt umfassender und beschränkt sich nicht nur auf die harmlose Wirbellust des Walzertaktes.

Inzwischen ist Berlin um ein neues Denkmal reicher geworden. Der alte Wrangel braucht sich auf seinem Piedestale die Zeit nicht lang werden zu lassen. Denn seitdem er auf demselben Platz genommen, rollen auch die Pferdebahnwagen durch die Leipzigerstraße und neben ihnen her die Omnibusse, welche Dank dem Asphalt ihre Fahrgeschwindigkeit verdoppelt haben. Ein angenehmes Wettfahren, bei welchem dem ruheliebenden Spaziergänger bisweilen Hören und Sehen vergehen möchte. Der Pferdebahnbau ist übrigens gegenwärtig zu einer förmlichen Manie geworden. Ich erinnere mich noch, daß 1867, als Berlin sich zuerst auszurecken und weltstädtisch zu gebärden begann, im Kladderadatsch folgendes Zukunftsbild entworfen wurde: „Berlin den xten X 1890. Heute fand am Eingange der Kommandantenstraße vom Dönhofsplatze ein Zusammenstoß der daselbst coursirenden fünf Pferdebahnlinien statt. Der Schauplatz des Unglücksfalles war mit Leichen und Trümmern bedeckt, doch war Hülfe in der Nähe und wurde sofort alles photographirt.“ Dies humoristische Zukunftsbild könnte, wenn es so weiter geht, leicht einmal Wahrheit werden. Aber auch außerhalb der Stadt baut man nach Kräften weiter. Für nächsten Sommer will ein Unternehmer sogar eine Pferdebahnverbindung mit dem Grunewald herstellen, und zwar über Wilmersdorf und Schmargendorf, jener anmuthigen, am Grunewaldsee gelegenen Försterei. Damit rückt der Wunsch, daß der Grunewald dereinst neben dem Thiergarten so zu sagen ein zweiter größerer berliner Stadtpark werden möchte, seiner Erfüllung bedeutsam näher. Bekanntlich wurde diese Eventualität bereits zur Gründerzeit eifrig diskutirt und selbst Fürst Bismarck interessirte sich lebhaft für dieselbe. Neben den Pferdebahnen nehmen entschieden die Wirthshäuser den größten Aufschwung. Unter die Herren Wirthe scheint ein ganz besonderer Geist der Poesie gefahren zu sein und sie schmücken ihre Wirthschaften deshalb mit poetischen Titeln. In jenem Hause Unter den Linden, aus dessen Fenstern einst ein verruchter Mörder auf unseren Kaiser schoß, findet sich allabendlich eine bunte Gesellschaft zusammen, um unter dem Zeichen der „drei Raben“ dem friedlichen Kultus des Pilsener Bieres obzuliegen. Anderswo kneipt man „zu den drei Sternen“ oder „zu den drei Wünschen“ oder im „Schillerschlößchen“ oder „zu den drei Kronen“ oder zum „Lothringer“. Es fehlt weder ein „orientalisches Kaffee“, noch eine „chinesische Theestube“. Ob es auch dem Sinne für Poesie entspringt, daß die „angenehme“ oder „freundliche Bedienung“ wiederum in mehr als zudringlicher Weise angepriesen wird, wage ich nicht zu entscheiden, da die Kritik dieser besseren Hälfte des Wirthshauslebens dem Polizeipräsidium zukömmt.

Wenden wir uns von dieser Bierwirthspoesie zur wirklichen, die augenblicklich hier durch einen ihrer würdigsten Vertreter repräsentirt wird, durch Wilhelm Jordan nämlich, der im Saale des Architektenhauses drei Mal hinter einander Episoden aus seinen großen epischen Dichtungen vorträgt. Die Theilnahme war Anfangs nur gering. Die dünnste Possennovität zieht leider mehr als Wilhelm Jordan. Unser Publikum hat eine Scheu vor allem Ungewohnten. Es ist freilich ein eigenthümlicher Eindruck, dieser moderne Rhapsode inmitten einer modernen Gesellschaft! Aber das Ungewohnte ist deshalb noch nicht etwas Unnatürliches, und jedenfalls hat die Verbreitung der Jordan'schen Werke großen Nutzen davon gezogen, daß sie auf diese Weise dem Publikum lebendig vermittelt wurden. Denn schwerlich hätten sonst jene langen alliterirenden Dichtungen, die sich nicht so gemächlich wie ein Epos von Julius Wolff herunterlesen lassen, so viele Leser gefunden, zumal von ihnen der alte Satz gilt, daß, wenn auch nicht die Hälfte, so doch der einzelne Theil besser ist, als das Ganze. Denn während sich in jedem einzelnen Theile die volle und ganze Kraft des Dichters offenbart, macht das Ganze nicht denselben einheitlichen Eindruck, da es Jordan nicht gelungen ist, sein buntes Gewebe in den Rahmen einer einheitlichen Weltanschauung zu spannen. Heidnisches und Christliches, Geschichtliches und Sagenhaftes läuft wirr durch einander, aber die Naivetät der mittelalterlichen Dichter fehlt, die das scheinbar Unvereinbare mit einander verschmolz.

H. H.

Eine Dorfgeschichte aus Esthland.

Von H. Truhn.

(Fortsetzung.)

„Was machst Du denn da?“ fragte Ado. „Warte nur“, antwortete das Mädchen, ohne von ihrer Hand aufzublicken. „Das ist der Erlenkäfer, den ich hier habe, und ich frage ihn, wohin Du nun ziehen wirst. Sieh nur, er wird gleich fliegen, er hebt schon die kleinen Flügel, und wohin er fliegt, dahin wirst Du gehen und daselbst bleiben.“

Der Erlenkäfer gilt bei den Esthen als eine Art Orakel, über das man lacht, aber doch daran glaubt. — Das Thierchen lief unruhig auf der kleinen Hand umher und Ado sah gespannt zu. Endlich breitete der Käfer seine Flügel aus, erhob sich und flog dem Mädchen auf die Brust. — „Siehst Du“, lachte der junge Mann, „wohin er geflogen ist, der kluge Käfer.“ Ella erröthete und wollte wissen, wohin jetzt Ado mit dem Vater zöge. „Wir wollen aufs Gut, um mit dem Herrn zu sprechen. Ich muß ja meinen Paß dort holen, damit ich morgen mit den übrigen Zimmerleuten wegziehen kann. Zu einem Wirthen will ich nun einmal nicht und der Vater mag auch nicht, daß ich in Dienst gehe, denn ein Handwerk ist doch immer noch ein sichereres Brot, als der Dienst bei einem Bauern.“

„Geh' nur“, sagte das Mädchen, „und denke hübsch an den Käfer.“

„Du bist doch noch ein rechtes Kind“, antwortete Ado; „wenn nun der Käfer dort nach Norden fortgeflogen wäre, glaubst Du, auch ich würde dorthin ziehen, Dich und die Eltern und unser altes Dorf für immer vergessen? Wenn Du jetzt wieder zum Pastor in die Lehre gehen wirst, so wird er Dir schon sagen, daß man an solchen Aberglauben nicht denken muß, wie die alten Weiber im Dorf es den Kindern einreden.“

„Nun, nun“, meinte Ella — „so dumm ist die Sache doch nicht.“

„So“ — sagte Ado — „nimm doch den Käfer, dort sitzt er noch auf Deinem Tuch, und frage ihn noch einmal. Wir wollen doch sehen, ob er jetzt nicht etwas ganz anderes prophezeien wird.“

Ella setzte das Thierchen wieder auf ihre Hand und rief: „Leppa trino, Leppa trino, rede die Wahrheit von dem, woran

reter Hamburgs beantragen, die Punkte 4 und 5 zu kombiniren und als Punkt 1 auf die Tagesordnung zu setzen, dagegen Punkt 6 zu streichen. Die Regelung der Innungsfrage sei im legislatorischen Stadium schon so weit vorgeschritten, daß eine wiederholte Stellungnahme der Gewerbekammern zu derselben im jetzigen Augenblick von gar keinem Nutzen sei, dagegen stände in den sozialpolitischen Plänen des Reichskanzlers die Arbeiterversicherungsfrage vornan. Zu dieser müsse man jetzt ebenso bestimmte Stellung nehmen, wie sie alle Gewerbekammern zu der Frage des Punktes 6 genommen haben. Deshalb sei auch die letztere Diskussion überflüssig. Gegen diesen Antrag erhob sich nun eine starke Opposition. Der Vorsitzende des Kongresses und zahlreiche Mitglieder bezeichneten die Innungsfrage als den Kernpunkt der gewerblichen Bestrebungen, die im Augenblick auch das meiste praktische Interesse habe. Ja man ging sogar soweit, daß man lediglich dem Wunsche, diese Frage im zünftlerischen Sinne zu regeln, es zuschrieb, daß Fürst Bismarck das preußische Handelsministerium übernommen habe. Von größerem Interesse war folgendes Schreiben, welches vom Staatssekretär v. Bötticher an die Gewerbekammer von Bremen gelangt ist:

„Reichsamt des Innern. Berlin, den 4. November 1880. Auf die gefällige Zuschrift vom 27. v. M. erwidere ich Ihnen ergebenst, daß die gegenwärtige Lage der in Betreff der anderweiten Regelung des Innungswesens eingeleiteten Vorarbeiten es nicht gestattet, über die von Ihnen hervorgehobenen Punkte eine Mittheilung zu machen. Bis zum 14. d. M. ist eine Veröffentlichung des Ergebnisses der im Gange befindlichen Arbeiten nicht zu erwarten."

Der wenig entgegenkommende Ton dieses Schriftstücks erschütterte das Selbstvertrauen der Versammelten ein wenig, und sie hielten es darum für doppelt nöthig, dem eigens für ihre Zwecke geschaffenen Handelsminister Fürsten Bismarck durch ihre Beschlüsse in seinem Kampfe gegen „die unüberwindlichen Schwierigkeiten, auf welche sicherem Vernehmen nach die Regelung der Innungsfrage im Reichsamt des Innern gestoßen sein soll" — so versicherte der Vorsitzende der Gewerbekammer von Leipzig — beizustehen. Man beschloß deshalb, es bei der von Bremen beschlossenen Tagesordnung zu belassen und die Innungsfrage in erster Reihe zu diskutiren.

— In diplomatischen Kreisen macht ein vom Sultan dem deutschen Gesandten Grafen Hatzfeldt in Konstantinopel gegebenes Diner wegen besonderen Feierlichkeit, die der Sultan demselben verliehen hat, viel von sich reden. Die Türkei verdankt diesem Staatsmann, der die Allianz zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und der Türkei zu Stande gebracht hat, die Einheit der Aktion bezüglich der griechischen und armenischen Frage, welche letztere nach Ansicht der Türken auf längere Zeit von der Tagesordnung verschwunden ist. Der deutsche Einfluß überwiegt zur Zeit vollständig in Konstantinopel, und der Sultan ist stolz darauf, intime Beziehungen mit der deutschen Regierung unterhalten zu können, deren Rathschläge ihn von der englischen Vormundschaft befreit haben.

— Ueber den Stand der Vertrags-Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn meldet die „N. Fr. Pr." aus Pest:

In Pest hat in den letzten Tagen unter den Auspizien des Freiherrn v. Haymerle eine Konferenz stattgefunden, in welcher das wirthschaftliche Verhältniß zu Deutschland sehr eingehend erörtert wurde. Man gelangte in dieser Konferenz zur Erkenntniß, daß dem gegenwärtigen unsicheren Zustande ein rasches Ende bereitet werden müsse. Die nächste Folge dieser Konferenz wird sein, daß die beiderseitigen Kabinete die seit Monaten schleichenden Verhandlungen sehr bald und wahrscheinlich in Wien wieder aufnehmen werden, um zu einem definitiven Resultate zu gelangen. Wenn Herr von Kallay in der ungarischen Delegation die vertraulich im Frühjahre gemachten Propositionen Deutschlands im Allgemeinen dahin charakterisirte, daß das berliner Kabinet die Bindung einiger Tarifposten vorschlug, so hat er nur einen Theil des deutschen Vorschlages gekennzeichnet, denn nach den Informationen der „N. Fr. Pr." kommt der deutsche Antrag einer Bindung fast des ganzen Tarifes sehr nahe. Aber nicht in diesem Umstande sind die Schwierigkeiten zu suchen, welche der Perfektion des Handelsvertrages mit Deutschland entgegenstehen, sondern in den Differenzen, welcher trotz aller offiziellen Dementis in den Anschauungen der beiderseitigen Regierungen (Oesterreichs und Ungarns) obwalten. Das österreichische Handelsministerium wünscht eine allgemeine Revision, beziehungsweise Erhöhung des autonomen Zolltarifs, welchem Verlangen die ungarische Regierung sich widersetzt. Das ungarische Ministerium ist nicht abgeneigt, in die Erhöhung einiger Tarifposten, so beispielsweise für Luxuswaaren, zu willigen, perhorreszirt aber die allgemeine Erhöhung, welche also auch Baumwollenwaaren und dergleichen ausgedehnt werden müßte. Dieser Zwiespalt in den Auffassungen herrscht schon seit geraumer Zeit. Die Vertreter der beiden Regierungen werden in der nächsten Zeit über diesen Punkt zu entscheiden haben.

— Die königliche Verordnung wegen Errichtung des preußischen Volkswirthschaftsraths wird, wie die „Wes. Ztg." meldet, demnächst erwartet. Die Ausgaben für denselben werden aus dem Dispositionsfonds bestritten. Inzwischen ist Baden bereits mit einer ähnlichen Einrichtung vorgegangen; andere süddeutsche Regierungen werden folgen.

Breslau, 15. November. [Mystifikation.] Die „Schles. Presse" veröffentlichte gestern im Sprechsaal eine von Generallieutenant von Wulffen unterzeichnete Erklärung, welche von den gehässigsten Invektiven gegen die Juden strotzte. Ein geachteter Mitbürger, Herr Carl Schlesinger, Vizefeldwebel a. D., fühlte sich von mehreren, in dieser Erklärung gegen die jüdischen Einjährig-Freiwilligen enthaltenen Beleidigungen auf das Tiefste verletzt und begab sich zu dem Herrn General, um demselben die Frage vorzulegen, ob und welche Genugthuung er für diese auch ihm in seiner Person als Militär zugefügte Beleidigung zu geben geneigt sei. Herr Schlesinger war nicht wenig überrascht, zu erfahren, daß Herr General v. Wulffen keine Ahnung von dem Pamphlet hatte. In der loyalsten Weise gab der Herr General Herrn Schlesinger die schriftliche Erklärung ab, daß er zu dem „Machwerk auch nicht die leiseste Beziehung habe", und ersuchte ihn, dies so schnell als möglich in den weitesten Kreisen zu verbreiten. — Von der Erbitterung, welche gestern in Folge dieser unglücklichen Affaire in unserer Stadt herrschte, kann man sich kaum eine Vorstellung machen, und es war daher um so erfreulicher, daß noch im Laufe des Abends in den, wie jeden Sonntag, zahlreich besuchten verschiedenen geselligen Vereinigungen die energischste Dementirung erfolgen konnte. Mit General v. Wulffen sind wir der Ansicht, „daß das Pamphlet mit der gefälschten Unterschrift ein Schurkenstreich ist, dessen Ursprung zu enthüllen Jedermann, er mag Jude oder Christ, Liberaler oder Konservativer sein, die Pflicht hat." („Bresl. Ztg.")

Der Verlag der „Schlesischen Presse" sichert eine Belohnung von Fünfhundert Mark demjenigen zu, welcher ihm den Urheber des Schreibens, bezw. den Fälscher der Unterschrift des Generals v. Wulffen nachweist.

Oesterreich.

Wien, 14. November. [Attentat gegen einen Redakteur.] Aus Klausenburg wird dem „Pester Lloyd" unterm 13. November telegraphirt: Nikolaus Bartha, Redakteur des „Ellenzek", eines in Klausenburg erscheinenden Organs der Unabhängigkeits-Partei, wurde heute wegen eines in seinem Blatte erschienenen Artikels von zwei Offizieren der gemeinsamen Armee zum Duell gefordert und, als er dies zurückwies, mit der Reitpeitsche mißhandelt. Bartha wehrte sich mit dem Stocke, worauf die Offiziere ihn mit ihren Säbeln so arg zurichteten, daß jeden Augenblick seine Auflösung erwartet wird. In Klausenburg herrscht ungeheure Aufregung. Gendarmerieposten bewachen die Offiziere in ihren Wohnungen. Eine weitere Nachricht meldet, Bartha habe in seinem Artikel behauptet, daß Einjährig-Freiwillige von ihren Offizieren ungarische Hunde genannt werden.

Rußland und Polen.

Petersburg, 10. November. [Aus den Verhandlungen im Nihilisten-Prozeß] geben wir nach dem Bericht des „Regierungs-Anzeigers" eine Darstellung über die Explosion im Winterpalais am 5. Februar 1880:

Danach ist der Urheber der Explosion der in der Tischlerwerkstatt des Palais beschäftigt gewesene Bauer Bertyschkow (richtig Stepan Nikolajew Chalturin aus dem Gouvernement Wjatka, Kreis Orlow, Wolost Liwenskaja und Dorf Chalturino). Chalturin war im Jahre 1874 nach Beendigung des Kursus an der Orlow'schen Kreisschule in die Landschaftsschule zur Verbreitung landwirthschaftlicher und technischer Kenntnisse und Vorbereitung von Lehrern eingetreten, aus welcher er auf sein Gesuch hin im August 1875 entlassen wurde, wobei er von der Wjatka'schen Gouvernements-Regierung einen Paß für das Ausland erhielt und noch in demselben Jahre aus Wjatka fortreiste.

Nachdem er in verschiedenen Fabriken gearbeitet, hat er im September 1879 unter dem Namen des Bauers Batischkow im Palais Aufnahme gefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß Chalturin einer der bedeutendsten Agitatoren unter den Arbeitern und ein Mensch war, der thätigen Antheil an allen Fragen nahm, welche sich auf die Förderung der sozialistischen Bewegung bezogen. Der Angeklagte Schirjajew hielt ihn für einen der Begründer einer besonderen geheimen Verbindung des „nordischen Arbeiterbundes", wobei er (Schirjajew) indessen behauptete, an der verbrecherischen Thätigkeit Chalturin's und an der Explosion des Winterpalais keinen Antheil genommen zu haben.

Bei Aufklärung der Beziehungen Chalturin's zu verschiedenen wegen politischer Verbrechen verhafteten Personen wurde die Aufmerksamkeit auf die in der Nacht auf den 24. November 1879 im Leschtukow-Pereulok Nr. 13 angestellte Haussuchung in der Wohnung des Edelmanns Alexander Kwjatkowskij und der Kapitänstochter Eugenie Figner gelenkt, welche dort mit falschen Päßen lebten, sowie auf die Haussuchung im Ssapernij-Pereulok Nr. 10, wobei eine geheime Typographie entdeckt wurde, welche sich in dem von Nikolai Buch, Sophie Iwanowa, Leiser Zuckermann und Maria Grjasnowa (sämmtlich mit gefälschten Päßen) bewohnten Quartier befand.

In der Wohnung des Alexander Kwjatkowskij und der Eugenie Figner wurden in der Nacht auf den 24. November u. A. gefunden: ein grünes Glasgefäß mit irgend einem Stoff darin, verschiedene Apparate und drei Bleistiftskizzen auf anderthalb Bogen gewöhnlichen Postpapiers.

Bei Untersuchung dieser Gegenstände durch die von der Haupt-Artillerie-Verwaltung abkommandirten Experten, den Generalmajor Fedorow und den Obersten Matjukewitsch, stellte sich heraus, daß die untersuchten Gegenstände Theile dreier Sprengminen bilden, und außerdem noch eine Zündleitung in den Guttaperchaöhren vorhanden ist, ohne welche alle drei Minen auch vermittelst der drei durch Reibung zündenden Apparate in Thätigkeit gesetzt werden konnten. Alle drei Minen sind vollständig für die Anwendung fertig gestellt, es blieb nur übrig, sie mit Nitroglycerin zu laden, die Schießschrauben mit Kapseln zu versehen und durch eine einfache Manipulation die Explosion hervorzurufen. Das in der Wohnung vorgefundene Nitroglycerin war vollständig ausreichend zu Ladungen für alle drei Minen, deren gleichzeitige Explosion eine sehr bedeutende zerstörende Wirkung ausüben mußte.

Nachdem drei Bleistiftskizzen auf Postpapier, welche in der Wohnung Kwjatkowskij's gefunden wurden und mit den Nummern 1, 2 und 3 bezeichnet waren, dem Vorstande des kaiserlichen Winterpalais, dem Ingenieur General-Major Delsalles vorgelegt worden waren, erklärte dieser, daß die ihm vorgelegte Skizze ein allgemeiner Plan des Winterpalais mit den anliegenden Gebäuden der kleinen und der neuen Eremitage sei. Nach den Aufschriften zu urtheilen, bezieht sich Nr. 1 auf die erste Etage des Winterpalais, wobei jedoch einige Benennungen

---

ich denke." — Der Käfer ließ sich dieses Mal nicht lange fragen und flog weit in die Luft, nach — Norden zu. Ella sah ihm verwundert nach, und der junge Bursche sagte lachend: „Haha, wo ist nun Deine Käferweisheit? Was war nun die Wahrheit? Das erste oder das zweite Mal?" Ein wenig betrübt erwiderte das Mädchen: „Wer weiß, ob nicht beides richtig ist." Darauf eilte Ado seinem Vater nach und Ella ging ins Haus an ihre Arbeit, bei der sie noch lange über das widersprechende Orakel des Käfers nachdachte.

Als Ado den Vater eingeholt hatte, gingen Beide raschen Schrittes dem Herrenhause zu. Bald war derselbe erreicht, und die beiden Dörfler wurden in ein großes Wartezimmer geführt. Ein Diener ging, um sie anzumelden, und führte sie bald darauf durch einen kleinen Gang in das Zimmer des Gutsherrn.

Das war ein alter Herr mit bereits ergrautem Haar, aber von rüstiger Gestalt und gesunder Gesichtsfarbe. Er stand vor einem großen, mit Schriftstücken und Büchern bedeckten Tisch; so einfach das Zimmer auch war, den beiden Bauern kam es prachtvoll vor, im Vergleich zu ihrem verräucherten Stübchen. Neben dem alten Herrn stand ein Mann mit einem rothen, aufgedunsenen Gesicht und plumpen, großen Händen. Das war der Verwalter, oder, wie es in Esthland heißt, der „Amtmann" des Herrenhofes, der, um die Befehle des Herrn zu empfangen, in dessen Zimmer gerufen worden war und sich jetzt sehr wunderte, daß Bauern es wagten, ihn zu übergehen und ihre Bitten direkt an den Edelmann zu richten.

„Was wünscht Ihr?" fragte dieser die tief sich verneigenden armen Leute. „Ah, sieh doch, bist Du es, alter Böttcherhans, läßt Du Dich auch wieder einmal bei mir sehen? Was hast Du für ein Anliegen? Das ist wohl Dein Sohn? Donnerwetter! ist der aber in die Höhe geschossen!"

Der alte Hans wußte nicht recht, auf welche Frage er zuerst antworten sollte, und sagte daher: „Ja, gnädiger Herr, das ist mein Sohn, und seinetwegen hab' ich's gewagt, zu Ihnen zu kommen."

Der Gutsherr frug, was er denn wohl für seinen Sohn thun könne, und der Alte erwiderte: „Er soll ein Handwerk erlernen, und ich will ihn zu einem Zimmermann oder Tischler in die Lehre geben, damit er einst seine alten Eltern ernähren kann. Da wollte ich Sie nun, gnädigster Herr, um einen Paß bitten, damit Ado morgen zur Stadt abziehen kann."

„Den sollst Du bald haben. Aber, weißt Du was — ich brauche jetzt gerade Jemand im Stall bei meinen Pferden. Laß Deinen Sohn in meine Dienste treten, und es soll ein tüchtiger Kutscher aus ihm werden. Es soll ihm bei mir nicht schlecht gehen, wenn er sich eben so gut aufführt, als er aussieht."

Der alte Bauer drehte verlegen seine Mütze in den Händen umher und wagte nicht zu widersprechen. Der Plan gefiel ihm nicht, er wollte den Sohn lieber ein Handwerk ergreifen lassen.

„Dummer Kerl!" sagte der Verwalter, „was bedenkst Du Dich noch lange. Sei doch froh und nimm mit beiden Händen an, was Dir vom gnädigen Herrn geboten wird."

Der Gutsherr sah seinen groben Verwalter mißbilligend an und sagte unwillig auf deutsch: „Was schimpfen Sie denn immer gleich, Thoms! Lassen Sie den Mann doch bedenken, was er zu thun willens ist." — Der Verwalter wechselte leicht die Farbe und murmelte: „Der Kerl verstünde es nicht anders, als wenn man ihn grob behandele." Ado's Vater hatte von der deutschen Zwischenrede freilich kein Wort verstanden, merkte aber doch, daß der Herr den Verwalter zurechtgewiesen, und faßte daher wieder Muth.

„Gnädiger Herr", sagte der Alte, „wenn Sie es wollen, will ich Ihnen meinen Sohn gern in Dienst geben, aber er hat selbst zu einem Handwerk mehr Lust und Neigung und wir Alten möchten ihn gern nach ein paar Jahren wieder in unserer Hütte haben, damit er uns durch seiner Hände Arbeit ernähren helfe und uns dereinst die Augen zudrücke." Darauf erwiderte freundlichst der würdige Gutsherr: „Nun, mache es wie Du willst; ich will Euch ja nicht zwingen. Hast Du aber auch an die Rekrutirung gedacht?"

Dieses furchtbare Wort, das den esthnischen Bauern zum Zittern bringt, wie nur das größte Unglück, das ihm begegnen kann, bedarf einer näheren Erklärung, damit man versteht, warum der alte Hans bei dieser Bemerkung des Gutsherrn so heftig erschrak und ängstlich seinen Sohn ansah, als sollte er ihm auf der Stelle entrissen werden.

Die Esthen haben als ein, ihrer Geschichte, ihren Sitten und Gebräuchen nach, ganz allein und abgesondert dastehendes Volk, das nur für seine Landwirthschaft und den engen Gesichtskreis seiner häuslichen Mühen und Sorgen Interesse, und von einem höheren Begriff des Vaterlandes und des Dienstes für dasselbe kaum eine Ahnung hat, vor nichts eine so große, peinigende Angst, als in den russischen Militärdienst treten zu müssen. Dazu kommt, daß die fremde Sprache und der lange furchtbare Dienst, die in der Regel weite Entfernung der Garnison von der heimathlichen Scholle — oft mehrere Hunderte von Meilen weit —, die Trennung von Eltern, Blutsverwandten und Freunden für den armen esthnischen Ackerbauer etwas entsetzlich Abschreckendes hat. In den seltensten Fällen gelingt es so einem armen, zum Heere eingezogenen Menschen, sein Heimathsdorf und seine lieben Angehörigen noch einmal im Leben wiederzusehen. Da ein Urlaub sehr selten auf genügend lange Zeit ertheilt wird, daß der Beurlaubte die ungeheure Reise zu Fuß machen kann, um in seine Heimath zu gelangen, und dann den ganzen langen Weg von zuweilen dreitausend Werst noch einmal zurückzulegen im Stande ist, damit er zur rechten Zeit wieder bei seinem Regimente eintrifft, — so benutzen die armen Leute, wenn sie nicht durch einen glücklichen Zufall mehr in der Nähe ihres engeren Vaterlandes einquartirt sind, einen solchen Urlaub fast niemals, und es ist allgemein bekannt, daß ein Rekrut bei seiner Einziehung von Heimath und Eltern für's Leben Abschied nimmt.

Die wenigsten Esthen verstehen zu schreiben, und die Wenigen, die es können, sind zu unbehilflich, um die Postgelegenheiten und Adressen in dem großen Reiche fest im Gedächtniß zu behalten und zu benutzen, so daß von einer Korrespondenz fast nie die Rede ist. Ein Gesetz, welches die Kinder jedes Soldaten oder Verabschiedeten, als der Krone angehörig und meist wieder zum Militärdienst verpflichtet, reißt den Soldaten und seine Nachkommen für's ganze Leben aus jeder Möglichkeit zu einer selbständigen Existenz heraus, und benimmt ihm damit jede Freude, raubt ihm alle Hoffnung nach zwanzig, und früher noch mehr Jahren in den alten Verhältnissen, gleich den zurückgebliebenen Landsleuten, von Kindern und Enkeln umgeben, sein Leben zu beschließen. — All' diese Zustände machen es leicht begreiflich, daß der Esthe kein größeres Unglück kennt, als das, Soldat werden zu müssen. Die Meisten verkommen vor Gram, bevor sie sich an die neuen Verhältnisse gewöhnt haben, und die armen Leute wissen nur zu gut, wie wenige die lange Dienstzeit überleben, um dann in ihr altes Dorf zurückkehren zu können. Gar oft sterben sie, ohne daß die Ihrigen auch nur ihren Tod erfahren, und es ist also sehr begreiflich, daß die Eltern ihre Kinder für verloren ansehen, wenn dieselben zum Militär eingezogen worden sind. Darum nimmt der Rekrut Abschied für's ganze Leben.

(Fortsetzung folgt.)

auf dem Plane sich auf Zimmer der zweiten Etage beziehen, jedoch ihrer Lage nach richtig angegeben sind. Auf der Zeichnung Nr. 2 befinden sich fünf Skizzen. Alle zusammen stellen eine der Façaden des Winterpalais dar; zwei von ihnen sind augenscheinlich nicht beendet, die übrigen drei jedoch stellen die zweite und dritte Etage des Palais dar, welche mit den Fenstern auf den Paradeplatz gegenüber der Admiralität hinausgehen. Diese Skizze mit der Aufschrift „Ad. 2. Et." ist ein detaillirter Plan der Gemächer des Kaisers und der Kaiserin und entspricht vollkommen der Wirklichkeit. Es sind dabei drei Zimmer mit den Buchstaben „Pr.", „Utsch." und „Cab." bezeichnet, womit das Audienzzimmer, das Schulzimmer und das Kabinet gemeint sind, und sind dieselben auf dem Plan mit einem Kreuz bezeichnet. Die Zeichnung Nr. 3 stellt eine Skizze der Ssaltykow-Anfahrt, die Treppen in der zweiten Etage bei den Gemächern des Kaisers und den Ausgang auf den großen Hof vor. Ein auf dieser Zeichnung gemachter Kreis bezeichnet die Stelle, wo die Hauptwache des Palais sich befindet.

Bei der Vergleichung der Handschrift, mit welcher die Ziffern und Buchstaben auf dem oben bezeichneten Plane des Winterpalais geschrieben sind, mit der Handschrift des Batyschkow (Chalturin), durch welchen laut Bestätigung seiner Gefährten die den Akten beigelegte Rechnung geschrieben ist, erwies sich diese Handschrift nach dem Gutachten der Experten (des älteren Graveurs der Expedition zur Anfertigung der Staatspapiere, Kepler, des Kalligraphen derselben Expedition, Besemann, und des Beamten für besondere Aufträge beim Finanzminister, Deschewow) als eine völlig ähnliche.

Bei der Haussuchung, welche am 18. Januar 1880 im Hause Nr. 10 am Ssapernyj-Pereulok, in welchem eine geheime Typographie entdeckt wurde und wo Nikolai Buch, Sofja Iwanowna und Leiser Zuckermann wohnten, vorgenommen wurde, fand man unter anderen Dokumenten einen Plan für die Sprengung eines Zuges im vollen Gange vermittelst Dynamits, nebst Berechnungen über die Menge des dazu nöthigen Dynamits, sowie verschiedene Notizen über die Zubereitung desselben und schließlich einen auf den Namen des Bauern Baturin gefälschten Paß, dessen sich Chalturin vor seinem Dienstantritt im Winterpalais bedient hat. Als man im Adreßbureau den Plakatpaß derselben Person forderte, erwies sich dieser als gefälscht.

Auf Grund obiger Umstände wurden wegen Betheiligung an der Explosion im Winterpalais als Angeklagte zur Verantwortung gezogen: Alexander Kwjatkowskij, Eugenie Figner, Nikolai Buch, Leiser Zuckermann und Sofja Iwanowa.

Alle diese Personen bekannten sich dieses Verbrechens nicht schuldig, wobei Buch, die Figner und die Iwanowa versicherten, daß sie Chalturin überhaupt nicht kennen und die Person, welche sich Balturin und Batyschkow genannt hatte, nie gesehen hätten. Zuckermann dagegen erklärte, daß er in dieser Sache keine Erklärungen abzugeben wünsche. Nur Kwjatkowskij allein bezeugte, daß er Ende des Jahres 1877 oder Anfang des Jahres 1878 auf den Arbeiterzusammenkünften mit einem Herrn zusammenkam, der ihm als Baturin oder Baburin genannt wurde; als man ihm aber die Photographie Chalturin's vorzeigte, erklärte er, daß dieselbe eine große Aehnlichkeit mit seinem Bekannten Stepan Nikolajew habe.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 16. November. Die „Neue freie Presse" meldet aus Agram: Um Mitternacht erfolgten zwei heftige Erdstöße unmittelbar aufeinander. Die Einwohner verlassen erschreckt die Häuser.

London, 16. November. Am nächsten Sonnabend findet in Windsor unter Vorsitz der Königin ein Ministerkonseil behufs Beschlußfassung über die Vertagung des Parlaments vom 24. d. M. bis zu einem späteren Termine statt.

Petersburg, 16. November. Heut früh 8 Uhr wurden die zum Tode Verurtheilten Kwatkowsky und Presniakow in der Festung gehängt. — Der „Regierungsbote" erklärt die Nachrichten verschiedener Blätter über die zwischen dem russischen Botschafter in Wien und dem Vertreter der Kurie geflogenen Verhandlungen, soweit sie den Gegenstand der Besprechung betreffen, für unbegründet. Die während einiger Monate geführten Verhandlungen hätten bei der Abreise Jacobini's mit den Präliminarien einer Verständigung geendet, welche ausschließlich die kirchliche Organisation katholischer Bisthümer in Rußland betreffen.

Konstantinopel, 16. November. Den letzten Nachrichten zufolge begab sich Derwisch Pascha nach Goritza, um daselbst während des Kurban-Bairam zu verbleiben. Von dort würde Derwisch Pascha nach Dulcigno gehen, um die Albanesenchefs zu überreden; im Falle des Widerstands würde Derwisch die Widerstrebenden als Rebellen gegen die Autorität des Sultans erklären. (Sämmtlich wiederholt).

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 16. November, Abends 7 Uhr.

Der Kaiser empfing heute Nachmittag um 2 Uhr den bairischen Gesandten v. Rudhardt, welcher sein Abberufungsschreiben überreichte. — Herr v. Radowitz ist nach Athen, der Kardinal Hohenlohe nach Schloß Rauden abgereist. Fürst Hohenlohe beabsichtigt sich demnächst nach Wien zu begeben.

Die „Semiten-Interpellation" wird voraussichtlich der Minister des Innern beantworten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", den vorgeschlagenen Steuererlaß besprechend, sagt: Daß der Steuererlaß nicht als ein einmaliger gedacht sei und die Regierung die Absicht haben müsse, den Steuererlaß zu einem definitiven zu machen, liege auf der Hand; die Regierung würde nicht mit dem Steuererlaß den Anfang machen, wenn sie nicht auf die Fortsetzung rechnete, dieselbe habe aber vorsichtig mit Rücksicht auf die Zukunft, so lange nicht neue indirekte Steuern im Reiche bewilligt seien, auf die gesetzliche Fixirung des Steuererlasses verzichten zu müssen geglaubt und denselben nur im Etat eingestellt. Der Antrag der Fortschrittspartei, welcher den Steuererlaß dauernd machen wolle, decke sich prinzipiell mit dem Regierungsantrage, wolle aber einen Steuererlaß in geringerem Umfange als die Regierung und sofort im Gesetzwege ohne Rücksicht auf die vorhandene Deckung auf einen Theil der direkten Steuern definitiv verzichten. Der Antrag der Fortschrittspartei unterscheide sich von dem Regierungsantrage eigentlich nur durch einen höheren Grad von Zuversicht bezüglich der zu erwartenden Bewilligung indirekter Steuern im Reichstage. Sollte der Landtag die schnellere Gangart des fortschrittlichen Antrags vorziehen, so würde die Regierung dem nicht widersprechen. Wenn der Landtag die Vorsicht der Regierung für übertrieben halte, möge er dem Antrag entsprechen.

Elberfeld, 16. November. Die „Elberfelder Zeitung" veröffentlicht einen vom Kommerzienrath Barre (Bochum) ausgearbeiteten, vor acht Tagen dem Fürsten Bismarck unterbreiteten Gesetzentwurf, betreffend Errichtung einer Arbeiterunfallversicherungskasse mit eingehenden Motiven.

Gestern Abend 6 Uhr 25 Min. ist der von hier nach Mühlheim an der Ruhr abgegangene Personenzug der Bergisch-Märkischen Bahn bei der Ausfahrt aus dem hiesigen Bahnhof auf einen Rangirzug gestoßen. Nach einer der „Essener Zeitung" amtlich zugegangenen Mittheilung sind zwei Güterwagen entgleist und leicht beschädigt. Die Lokomotive des Personenzuges ist leicht beschädigt; Personen sind nicht verletzt. Die Ursache des Unfalls ist Nichtbeachtung bestimmter instruktionsmäßiger Vorschriften.

Agram, 16. Novbr. In der Nacht erfolgten mehrere Erdstöße, am intensivsten um 12 Uhr 2 Min. und 4 Uhr 22 Min. Die Panik ist allgemein.

Vermischtes.

* **Ein eigenes Schweizermaaß.** Es war kurz vor Ausbruch des letzten orientalischen Krieges, schreibt man dem „Schw. H.-C.", als sich in einem ungarischen Grenzorte folgende ergötzliche, den Bildungsgrad der deutschenfressenden magyarischen Beamten kennzeichnende Geschichte zutrug. Währenddem die russische Armee an dem Pruth sich massirte und Serbien seinen Säbel wieder schleifen ließ, war bekanntlich die Paßkontrole über die ungarische Grenze eine äußerst strenge. In einem wichtigen Geschäfte sollte Schreiber dieses hinüber, war aber persönlich verhindert und wollte die Angelegenheit nicht der Post anvertrauen. Ich hatte einen militärflüchtigen Serben aus der Militärgrenze als Bedienten, einen unerschrockenen Burschen nicht ohne Mutterwitz. Dem gab ich, da er als Deserteur keinen Paß besaß, den meinigen, jedoch mußte er ihn vor Antritt der Reise auswendig lernen. Als er nun so ausgerüstet in dem ungarischen Grenzorte ankam, wurde er sogleich scharf vorgenommen und inquirirt, da er seinen serbischen Vater nicht verleugnen konnte. Alle Fragen, wie alt, wo geboren u. s. w. beantwortete er natürlich fehlerfrei. — „Aber hier steht ja 179 Zentimeter lang und Sie haben vielleicht 160 Zentimeter?" — „Ja, wissens, gnäd' Herr, dös san halt schwanzer Zentimeter," war seine gelungene Antwort und der Zollbeamte, das war das Beste an der Geschichte, ließ meinen Bedienten frei passiren, von der Richtigkeit dieses Arguments überzeugt.

Locales und Provinzielles.

Posen, 16. November.

— [Ueber die Explosion in der Aktien-Zuckerfabrik Wierzchoslawice bei Argenau] wird der „Thorn. Ostd. Ztg." Folgendes mitgetheilt:

Unmittelbar an das Kesselhaus und nur durch eine Giebelwand vom ersteren getrennt, befindet sich die Gasanstalt. Durch eine noch unaufgeklärte Ursache explodirte das Gas in dem mit der Gasanstalt verbundenen Raume zum Reinigen des Gases und legte durch die bedeutende Kraft 3 Wände in Schutt. Die damit verbundene Detonation war sehr groß und man glaubte Anfangs, daß der Schaden bedeutend wäre. Es stellte sich aber sofort heraus, daß außer der Zertrümmerung dieser Wände auch nicht das Geringste beschädigt war, selbst die wenigen Apparate zum Reinigen des Gases sind noch größtentheils unverletzt. Vielleicht 8 Minuten vorher war noch der betreffende Aufsichtsbeamte zur Revision in dem Reinigungshause und hat derselbe nichts wahrgenommen, was eine Explosion fürchten ließ. Auf welche Art die Entzündung des inzwischen in diesem Raum angesammelten Gases herbeigeführt worden ist, wird wohl nie ganz aufgeklärt werden. Der pekuniäre Schaden ist also kein bedeutender und sind die Maurer schon flott daran, den Giebel wieder aufzumauern (nur alle Fensterscheiben in der Fabrik sind zertrümmert). Was die Verunglückten anbelangt, so ist nur ein einziger Mann von ca. 18 bis 20 Jahren um das Leben gekommen und zwar Einer, der gar nicht in der Fabrik arbeitet und von Niemandem gekannt wurde. Dieser Mann war an demselben Tage (wie es sich später herausstellte) nach Arbeit hier gewesen und hatte sich Abends, um ein warmes Nachtquartier zu beschaffen, in die Gasanstalt geschlichen. Er wurde vor der Explosion von den Aufsichtsbeamten entdeckt und sofort hinausgewiesen; leider hat der Fremde sofort wieder sein früheres Nachtquartier aufgesucht und fand dort den Tod; er lag, als er gefunden wurde, oben auf dem noch unversehrten Gasofen mehr erstickt als erschlagen; Verletzungen sind nicht vorgekommen, außer daß sich der Feuermann in der Gas-Anstalt durch Hinfallen ein wenig geritzt hat und der Fabrik-Direktor ganz unbedeutend durch ein kleines umfallendes Spind am rechten Arm beschädigt ist. Der Betrieb der Fabrik ist nicht gestört, nur muß vorläufig Petroleum gebrannt werden." — Somit haben sich die schlimmeren Gerüchte von zahlreichen Verletzungen glücklicher Weise nicht bestätigt.

Einer uns noch nachträglich zugegangenen Originalmittheilung entnehmen wir, daß sich eine Kommission von Sachverständigen zur Feststellung des Thatbestandes nach Wierzchoslawice begeben hat. Um für die Fabrik die erforderliche Beleuchtung zu beschaffen, sollen in derselben 300 Petroleumlampen aufgestellt werden. Die Detonation war übrigens eine so gewaltige, daß die Bewohner von Argenau (Gniewkowo), welche Stadt von der Anstalt ½ Meile entfernt liegt, aus dem Schlaf geweckt wurden.

— **Postalisches.** Versetzt sind: der Postsekretär Horn von Schroda nach Ostrowo, der Postpraktikant Schweers von Bromberg nach Düsseldorf, die Postassistenten Fuhrmann von Kwiltsch nach Owinsk, Heppner von Schrimm nach Schroda, Korduan von Rogasen nach Kwiltsch, Patzer von Posen nach Schroda, Schmied von Schroda nach Strzalkowo. Auf seinen Antrag tritt in den Ruhestand: der Postsekretär Weißenborn in Rawitsch. Neu angenommen zum Postgehilfen ist: Jeske in Nekla. — Der Postsekretär Batz in Bromberg ist zum Oberpostsekretär befördert.

— **Stadttheater.** Das Repertoir der laufenden Woche ist, wie uns mitgetheilt wird, Folgendes: Auf ganz besonderen Wunsch morgen, Mittwoch, den 17. November: „Krieg im Frieden", das Sonntag und Dienstag bei geräumtem Orchester gegeben wurde, nochmals aufgeführt. Wahrscheinlich wird Herr v. Moser der Vorstellung beiwohnen. Donnerstag, den 18. Nov.: Phädra. Freitag, den 19. Nov.: Ein Glas Wasser (Dir. Scherenberg — Lord Bolingbroke.) Sonntag, 21. Nov.: Zur Geburtstagsfeier der Kronprinzessin des deutschen Reiches: Prolog. — Hierauf: Philippine Welser.

≈ [Zur Toleranzfrage.] Es wird uns mitgetheilt, daß achtbare Einwohner unserer Stadt zusammengetreten sind, um Unterschriften behufs einer Beitrittserklärung zu der berliner Manifestation in der, unsere jüdischen Mitbürger betreffenden Toleranzfrage herbeizuführen. Näheres werden wir morgen mittheilen können.

— **Ein offener Brief des „Dziennik" an den Minister Eulenburg.** Der „Dziennik Poznanski" veröffentlicht heut an leitender Stelle einen „offenen Brief an Se. Exzellenz den Minister Grafen Eulenburg". Gelegentlich der Kreisordnungsdebatte hatte der Minister geäußert, daß außergalizische polnische Blätter den glänzenden Empfang des Kaisers von Oesterreich durch die Polen, als ein unpatriotisches Verhalten hingestellt hätten. Der „Dziennik Poznanski" widerstreitet diese Behauptung des Ministers auf's Entschiedenste; der „Dziennik" sagt, daß kein einziges polnisches Blatt Derartiges geschrieben habe und fordert den Grafen Eulenburg auf, seine Aeußerungen zu redressiren.

≈ [Hr. Regierungsrath Pehlemann,] welcher bei der hiesigen Provinzialsteuer-Direktion fungirte, ist in gleicher Eigenschaft nach Berlin versetzt und verläßt sein hiesiges Amt zum 1. Dezember cr.

r. **Im polnischen Theater** macht gegenwärtig Suppés „Boccaccio" andauernd ein volles Haus. In dieser vielbesprochenen Operette des beliebten Komponisten wird bekanntlich der berühmte Dichter des „Decamerone" als Student in Florenz, verwickelt in verschiedene Liebes-Affairen, vorgeführt, und ebenso kommen einige Scenen aus dem „Decamerone", natürlich mit Weglassung der gar zu pikanten Situationen, dabei zur Darstellung, so z. B. die Novellen von dem Böttcher und dessen verliebter Ehefrau, von dem verzauberten Baume, von dem herab man stets verliebte Paare sieht ꝛc. An komischen Situationen, welche die größte Heiterkeit erregen, fehlt es also in der Operette nicht. Die Musik ist überaus gefällig und melodiös; hervorzuheben sind besonders das prächtige Duett zwischen Boccaccio und Fiametta im letzten Akt, das Ständchen und Boccaccios Lied im ersten Akt, der Boccaccio-Walzer und das große Sextett im letzten Akt. Von den Haupt-Darstellern sind besonders Frau Macharzynska (Boccaccio), Frl. Smetana (Fiametta), Frau Schürrer (Isabella), Herr Rzecznik (Lambertuccio), Herr Compit (Lotteringhi) ꝛc. zu erwähnen. Auch seitens des deutschen Publikums wurden die Aufführungen dieser Operette, die hier bisher nicht gegeben worden ist, recht zahlreich besucht.

≈ **Klassensteuer-Reklamationen.** Die Bezirkskommission tritt heute unter Vorsitz des Ober-Regierungsrath Bergenroth behufs Entscheidung über die gegen Veranlagung der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer eingelegten Reklamationen und Berufungen zusammen.

† **Rinderpest in Russisch-Polen.** Wie uns aus Warschau mitgetheilt wird, herrscht dort die Rinderpest nicht mehr. Dieselbe ist aber in der Stadt Plock aufgetreten, sowie in der Gemeinde Koło bei Warschau, in welchem letzteren Orte 16 Stück Rindvieh gefallen bezw. getödtet worden sind. In Plock sind 5 Stück Vieh dieser Seuche erlegen.

♂ **Schwarzenau,** 13. Novbr. [Hohes Alter.] Am 7. d. M. starb hierselbst ein betagter israelischer Greis, Namens Hirsch Röhrich, in dem seltenen Alter von 105 Jahren. Derselbe, hier geboren und von Profession Metzger, betrieb nach seiner Verheirathung das Fleischergewerbe am hiesigen Orte eine längere Zeit. Da er aber seinen und seiner Familie Unterhalt aus diesem Geschäfte nicht bestreiten konnte, ließ er sein Geschäft eingehen und begann einen Hausirhandel mit hebräischen Gebetbüchern, Gebetmänteln, Gebetriemen und dergleichen Sachen, der ihm reichlichen Verdienst zur Ernährung seiner Familie abwarf. Die größte Zeit seines Lebens brachte er auf Reisen resp. in der Fremde zu; oftmals war er mehrere Jahre hindurch von hier abwesend. Der Mann hat nahezu ganz Deutschland bereist und besuchte regelmäßig die Messen in Leipzig, Frankfurt, Braunschweig, Hannover, wohin er in früherer Zeit, wie er selbst sehr oft erzählte, den größten Theil des Weges zu Fuß zurücklegte, weil dazumal das Dampfroß noch nicht überallhin führte. Der Mann hat überhaupt auf seiner langen Wanderung von einem Orte zum anderen die größtmöglichen Fußtouren gemacht. Nachdem er vor wenigen Jahren hierher zurückgekehrt war, verlebte er bei seinem Sohne den Abend seines Lebens in ungeschwächter Kraft des Körpers und Geistes. Auch jetzt noch unternahm er fast täglich, aus alter Gewohnheit, kleine Ausgänge, jedoch nicht über das Weichbild der Stadt hinaus, und unterließ es niemals, selbst bei strengster Kälte, dem Morgen- und Abend-Gottesdienste in der Synagoge beizuwohnen. Der Mann hat nie in seinem Leben an irgendwelchen Krankheiten gelitten. Sein schwarzes Kopfhaar zeigte merkwürdigerweise nur sehr schwache Spuren der Ergrauung, hingegen war sein Bart schneeweiß, und bis kurze Zeit vor seinem Tode behielt er seinen vollen Verstand.

× **Gnesen,** 14. November. [Landgerichtsgebäude und Strafkammer. Eine Hungerkur.] Unser Landgerichtsgebäude hat in Folge des inneren Umbaues und der äußeren gründlichen Renovirung ein recht imposantes Aussehen erhalten. Zwar ist die innere Einrichtung noch nicht ganz vollendet, trotzdem ist schon jetzt zu ersehen, welche Bequemlichkeiten das Gebäude gegen früher bieten wird. Der Bau des neuen Strafkammergebäudes wurde vor einigen Wochen beendet und das stattliche Haus konnte sofort bezogen werden. Da während des Baues des Strafkammergebäudes auch gleichzeitig der Umbau des Kreisgerichtshauses stattfand, wurden für die Gerichtsbarkeit interimistische Bureaus in dem ehemaligen katholischen Priesterseminar und dem erzbischöflichen Palais eingerichtet. Beide Gebäude hatten bereits mehrere Jahre unbenutzt leergestanden. Nachdem das Strafkammergebäude bezogen worden, ist das erzbischöfliche Palais wieder geräumt. Nach Vollendung des Landgerichtshauses wird auch das Seminar wieder freigegeben werden. — Das Kreisblatt unseres Kreises vom 7. d. M. enthält eine längere interessente Notiz, die wir hier im Auszuge wiedergeben. Einem hier in der Nähe wohnenden Förster waren am 2. September zwei Schafe abhanden gekommen. Alles Nachforschen blieb erfolglos und man glaubte endlich, daß ein Diebstahl vorläge. Am 18. September erhielt der Förster den Besuch zweier ihm verwandter Knaben, die auf ihren Streifzügen durch den Wald auch dem alten Bretterschuppen einen Besuch machten, wo sie zwischen den aufgestapelten Brettern die beiden vermißten Schafe fest eingeklemmt fanden. Noch lebten die armen Thiere, waren allerdings bis zum Skelett abgemagert und vermochten nicht mehr aufrecht zu stehen, allmählich jedoch erholten sich dieselben und sind heute fast gänzlich wieder hergestellt. Die Schafe hatten also 16 Tage ohne jegliche Nahrung und in einer dazu verzweifelt bedrängten Situation zugebracht, ohne das Leben zu verlieren.

△ **Schneidemühl,** 14. November. [Bauliches.] An dem Erweiterungsbau unseres alten Gerichtsgebäudes wird unablässig gearbeitet. Nachdem der äußere Rohbau schon vor einiger Zeit vollendet worden war, nähert sich jetzt auch der innere Ausbau seiner Vollendung. Die Fenster sind bereits verglast. Das Ganze gewährt einen sehr schönen Anblick. Die künftige Unterbringung des Amts- und Landgerichts in einem Gebäude wird sehr große Vortheile gewähren. — Auch der Bau unserer neuen Loge nähert sich immer mehr seiner Vollendung.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **5. Klasse der 98. Königlich Sächsischen Landes-Lotterie.** Ziehung vom 13. November 1880.

15,000 M. No. 32175.

5000 M. No. 13459 30119 69561.

3000 M. No. 612 1475 5394 9661 13181 14667 16615 17173 25527 806 959 26479 720 949 27943 30702 33078 37918 40097 505

41097 48233 53841 936 54256 63672 67359 73077 74285 345 81670 82309 86742 94387 96929.

1000 M. No. 8021 8271 14254 16134 18714 19849 21488 23838 26138 29568 844 35105 36027 38560 43911 46146 47960 50796 931 52128 54580 57079 59086 60664 64609 67154 399 69253 79314 81166 837 83508 85684 88937 90953 91182 93917 94142 95775.

500 M. No. 820 3515 6677 7219 11986 16923 19750 20257 25069 31744 82 32424 39175 40088 191 822 43793 46610 47826 48728 49048 50008 51135 52974 56666 59025 61912 63917 64941 65645 72521 74360 440 79698 80268 83995 86300 95885.

300 M. No. 1249 2154 253 501 3351 596 656 5237 6408 7324 9823 9831 9951 10443 11077 94 589 12798 14109 15464 17302 18968 20848 21672 23312 835 24136 235 308 25033 402 736 27517 29284 31244 547 951 32154 33830 962 36756 37290 38758 39351 507 624 833 41752 927 42460 43068 567 41817 45971 46715 47704 49713 50309 51411 557 52161 57095 328 425 59474 61450 63483 575 65020 137 66271 68130 69630 70321 71450 72373 73233 74020 114 77116 78977 79984 80436 82274 292 83704 941 58 84981 85906 88225 535 540 89086 562 91194 634 95175 96066 154 97199 501 622 98875 99149.

Vermischtes.

* **Herr Professor Mommsen** ist wiederum von einem schweren Unglück heimgesucht worden. Nachdem jener unselige Brand in seiner Villa in Charlottenburg die Resultate jahrelanger wissenschaftlicher Arbeit vernichtete, hat jetzt der Tod ein theures Mitglied der Familie des greisen Professors dahingerafft. Seine neunzehnjährige Tochter ist, wie das „Tagebl." mittheilt, gestorben und wurde unter großer Theilnahme der Freunde und Verehrer des schwergeprüften Gelehrten und seiner Familie in dem Familien-Erbbegräbniß auf dem Dreifaltigkeitskirchhofe beigesetzt.

* **Graf Beust** schreibt, wie aus Paris mitgetheilt wird, seine **Memoiren.** Ein interessantes Buch wird es immerhin werden und gewiß über manche noch dunkle Seite der zeitgenössischen Geschichte Licht verbreiten.

* **Strafanstalts-Direktor v. Ziegler in Kassel,** Rittmeister a. D., ist wegen Verdachts, mit weiblichen Sträflingen unerlaubte Handlungen vorgenommen zu haben, verhaftet worden.

* **Der Mörder der Botenfrau Ernestine Westphal,** der Arbeiter Wilhelm Wieleba, geboren am 21. Januar 1848 im Dorfe Groß-Topola (Regier.-Bez. Posen), katholischer Konfession, ist am vorigen Freitag früh vom Untersuchungsgefängniß des k. Landgerichts II. unter Observation des Kriminal-Schutzmanns K. nach dem Orte der grausigen That gebracht worden. Die dort bereits anwesende Gerichts-Kommission vermochte den Wieleba nicht zu einem Geständniß zu bringen und wurde W. nun nach dem Domänenamt Dahlem transportirt, wo in dem Parterregeschoß die Obduktion der Frau W. im Beisein des Mörders stattfand. Auch bei der Leiche bleibt W. sehr ruhig und bestreitet entschieden, die alte Frau umgebracht zu haben. Auf die Frage, woher er denn den nachweislich der W. gehörigen, bei ihm vorgefundenen, mit Blut befleckten Handschuh hätte, sagt der Inquirirte, es müsse ihm einer seiner Feinde denselben zugesteckt haben; er sei am Dienstag Nachmittag von 5 Uhr an in dem Hollack'schen Lokal in Steglitz gewesen, von dort um 7 Uhr fortgegangen und habe dann noch in dem Leidel'schen Schankkeller, Ahornstraße Nro. 1. bis gegen 10 Uhr Karten gespielt. Diese Angaben haben sich nicht bewahrheitet. — Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß die 2c. Westphal ermordet und erst dann in nicht näher zu beschreibender Weise geschändet worden ist. Der Hirnschädel ist völlig eingeschlagen. Während der Obduktion resp. des Verhörs ließ sich beim Amtsgerichtsrath Ruthenberg die jetzige Braut des Verhafteten melden und gab ungefähr Folgendes zu Protokoll: Wieleba hat mit mir seit zwei Monaten ein Verhältniß angeknüpft. Nachdem ich den Charakter des Menschen erkannt, habe ich mich vor ihm gefürchtet. Zwei Tage vor dem Zeitpunkt der ihm zur Last gelegten Handlung äußerte er zu mir: „Auguste, ich fühle mich nicht mehr wohl und frei hier auf der Welt, ich werde noch etwas begehen, daß ich vom Leben komme, denn es zeigen Alle mit Fingern auf mich!"

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Im Verlage von M. Heinsius in Bremen ist soeben erschienen die zweite bedeutend vermehrte Auflage vom Deutschen Städte- und Postorte-Lexikon von Jul. Winkler. Dieses Lexikon enthält alle Ortschaften, also auch Dörfer und Flecken in Deutschland, welche Postanstalten besitzen. Es ist ganz zuverlässig bearbeitet und enthält bei den Namen der Städte und Postorte folgende Angaben: 1. Die postalische Bezeichnung. 2. Die politisch-geographische Lage (in welchem Staate, in welcher Provinz, in welchem Regierungsbezirk und in welchem Kreise). 3. Die Einwohnerzahl. 4. Ob Fabrik- oder Universitätsstadt, ob Saline, Bergbau oder Bad 2c. 5. Ob Eisenbahnstation. 6. Bei den Postorten, welche keine Stadt sind, ob Flecken oder Dorf. Ein Jeder, der sich mit dem Verwaltungswesen und den gegenwärtigen Verkehrsverhältnissen vertraut zu machen hat, wird ein solches Lexikon nicht entbehren können. Der sehr billige Preis von 1 M. erleichtert außerdem die Anschaffung desselben.

Briefkasten.

F. U. aus D. Professor Zöllner in Leipzig, bezüglich dessen Sie anfragen, ist thatsächlich identisch mit dem berühmten Zöllner des Spiritisten Slade, dem Entdecker der vierten Dimension.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Steckbrief.

Gegen die unten beschriebene **Dienstmagd Marianna Grudna aus Peisern,** welche flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen schweren Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Posen abzuliefern.

Posen, den 13. Novbr. 1880.

Königl. Staatsanwaltschaft.

Beschreibung:
Alter: 18—19 Jahre.
Statur: untersetzt. Haare: dunkel.
Kleidung: dunkles Kleid, rothkarirtes Tuch und graues Kopftuch.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1. in unser Firmenregister
   a) unter Nr. 2005 die hiesige Firma **A. Joachim** und als deren Inhaber der Kaufmann **Abraham Joachim zu Posen;** gleichzeitig auch der Vermerk, daß das Geschäft durch Vertrag auf den Kaufmann und Posamentier **Isidor Joachim** übergegangen ist, der dasselbe unter derselben Firma fortsetzt, vergl. Nr. 2006 des Firmenregisters;
   b) unter Nr. 2006 die hiesige Firma **A. Joachim** und als deren Inhaber der Kaufmann und Posamentier **Isidor Joachim zu Posen.**
2. In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 622, daß der Kaufmann und Posamentier **Isidor Joachim** zu **Posen** für seine Ehe mit **Regina Misch** hierselbst durch Vertrag vom 22. October 1880 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 16. November 1880.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Oeffentliche Zustellung.

Der Kaufmann **Louis Brock** zu **Posen,** vertreten durch den Rechtsanwalt **Salomon** zu **Posen** klagt gegen die **Adam** und **Pelagia Majewskischen** Eheleute, früher zu **Posen, St. Adalbertshof Nr. 1** wegen der am 4. Januar d. J. fällig gewesenen, nebst den Zinsen seit dem 11. Februar d. J. durch Cession auf den Kläger **Brock** übergegangenen Jahresrate von dem auf dem Grundstücke **Posen,** Vorstadt **St. Adalbert,** Bd. III Bl. 153 in Abthl. III unter Nr. 8 für den Schuhwaarenfabrikanten **Joseph Skoraczewski** in **Posen** eingetragenen Darlehen von 1500 Mark und beantragt:

„die Beklagten zur Zahlung von 300 Mark nebst 6pCt. Zinsen seit dem 11. Februar 1880 zu verurtheilen, sowie das Urtheil für vorläufig vollstreckbar zu erklären",

und ladet die Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu **Posen** auf den

7. Januar 1881,
Vormittags 10 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Posen, den 30. October 1880.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.
Busse.

Aufgebot.

Auf dem **Ignatz Jaroni**'schen Grundstücke Ludwinowo 52 stand in Abtheilung III Zahl 1⁶ aus dem Erbvergleich vom 3. November 1862 für die 4 Geschwister **Martin, Franciska, Michael** und **Simon Wegner** ein Gesammterbtheil von 59 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf. (177,84 Mk.) zu 5 Prozent verzinslich, eingetragen. In Abtheilung III Zahl 1⁸ stand für dieselben Geschwister aus dem Erbvergleich vom 14. März 1866 eine Forderung von 59 Thlr. 5 Sgr. 8 Pf. (177,57 M.) zu 5 Prozent verzinslich eingetragen.

Bei Vertheilung der Kaufgelder des gegen **Ignatz Jaroni** subhastirten Grundstückes am 12. August 1879 wurden diese Posten, da ein Berechtigter nicht erschien, von Amtswegen angesetzt und kamen nebst Zinsen die erstere mit 184,72 Mark, die letztere mit 185,68 Mark zur Hebung.

Auf Antrag des Rechts-Anwalts **Thiel** zu Wreschen, als Pflegers der hieraus gebildeten Spezialmassen, werden nun alle Diejenigen, welche Ansprüche auf dieselben zu haben vermeinen, aufgefordert, ihre Rechte spätestens im Aufgebotstermine

den 10. Februar 1881,
Vormittags $10^1/_4$ Uhr,

hierselbst anzumelden, widrigenfalls sie mit denselben ausgeschlossen werden und das Liquidat für kraftlos erklärt werden wird.

Wreschen, den 18. Okt. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Oeffentliche Zustellung.

In der Prozeßsache des Rittergutsbesitzers **Ehrich Richter** zu **Bankwitz,** Klägers, wider den Viehhändler **Xaver Zakrzewicz** zu **Posen,** Verklagten, ist in dem Erkenntnisse des Königlichen Landgerichts Zivilkammer IV. zu Posen vom 2. Juni d. J. dem Kläger ein Eid auferlegt worden.

Zur Ableistung dieses Eides und zur weiteren mündlichen Verhandlung der Sache ist vor dem Königlichen Landgericht Zivilkammer IV. zu Posen ein Termin auf

d. 26. Januar 1881,
Mittags 12 Uhr,

anberaumt und wird zu diesem Termine der seinem zeitigen Aufenthaltsorte nach unbekannte Kläger hiermit unter der Verwarnung geladen, daß bei seinem Ausbleiben angenommen werden wird, er könne oder wolle den Eid nicht leisten.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug bekannt gemacht.

Posen, den 8. November 1880.

Groskopff,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Landgerichts.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Vom **1. Januar 1881** ab tritt für die Märkisch-Posener Eisenbahn an Stelle der Lokaltarife vom 1. Januar 1873 und 1. Januar 1878 beziehungsweise deren Nachträge ein **neuer Lokaltarif für die Beförderung von Leichen, Fahrzeugen und lebenden Thieren** in Kraft.

Guben, den 14. November 1880.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

Die am 8. Dezbr. 1879 in Mur. Goslin verstorbene Fleischerfrau **Szrankiewicz, Julianna** geb. **Kaminska,** hat in ihrem mit ihrem Ehemann, Fleischermeister **Leon Szrankiewicz,** wechselseitig unterm 18. Juli 1866 errichteten und unterm 12. Juni 1880 publizirten Testamente ihre sieben Kinder:

1. **Marianna,**
2. **Antonina,** verehel. **Ziołkowska,**
3. **Johann,**
4. **Valentin,**
5. **Ludwig,**
6. **Stanisława,**
7. **Władisłaus,**

(Geschwister Szrankiewicz)

zu Erben eingesetzt und hierbei bestimmt, daß ihrem genannten Ehemann die freie Verwaltung über den Nachlaß und außerdem das Recht zustehen soll, die zum Nachlasse gehörigen Grundstücke zu veräußern.

Wegen der ihrem jetzigen Aufenthalte nach unbekannten Geschwistern **Szrankiewicz, Marianna** und **Johann** wird dies mit Rücksicht auf § 231 Tit. 12 Th. I des A. L. R. zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Rogasen, den 22. Oktober 1880.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Posen,** Vorstadt St. Martin Nr. 374 (Paulikirchstraße Nr. 3) belegene, dem Kaufmann **Paul Cohen** alias **Peritz Kempe** und dessen Ehefrau **Emma** geb. **Zadek** gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 12,200 Mk veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation
am 26. Januar 1881,
Vormittags $10^1/_2$ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 16. November 1880.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. **Traumann.**

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Lieferung der für die Werkstätten zu Breslau, Posen und Ratibor auf das Jahr 1881 erforderlichen Eisengußwaaren soll in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Die Offerten sind mit der Aufschrift **„Offerte auf Lieferung von Eisengußwaaren"** bis zum Submissionstermine am **Mittwoch, den 1. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr,** versiegelt und portofrei an das diesseitige maschinentechnische Bureau hier einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt; die Ablehnung sämmtlicher Offerten sowie die freie Auswahl unter den Submittenten bleibt vorbehalten. Die Lieferungsbedingungen sind in dem vorbezeichneten Bureau einzusehen; auch werden von dieser Dienststelle Exemplare derselben auf portofreie Gesuche gegen Erstattung der Copialien im Betrage von 75 Pf. pro Exemplar unfrankirt versandt.

Breslau, den 12. November 1880.

Königl. Direktion.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Artillerie-Depot soll auf dem Submissionswege die Lieferung von:

253 Bettungsrippen à 4,5 M. lang, 0,16 M□ stark,
und 893 Bettungsbohlen à 3 M. lang, 0,3 M. breit und 0,08 M. stark

vergeben werden.

Es ist hierzu ein Termin auf

Montag, d. 29. Nov. 1880,
Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des Artillerie-Depots, St. Michaels-Kaserne, festgesetzt worden, bis zu welcher Zeit die Unternehmer versiegelte Offerten mit der Aufschrift „Submission auf die Lieferung von Bettungsmaterial" abzugeben haben.

Die Bedingungen können im Bureau des Artillerie-Depots eingesehen und auf Verlangen gegen Bezahlung der Kopialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Glogau, den 13. Novbr. 1880.

Artillerie-Depot.

Auktion.

Donnerstag, den 18. November 1880, Vormittags 10 Uhr, werde ich in loko **Swierczewo** vor dem Schulzenamte

eine 7jährige Fuchsstute,
ein Schimmelfohlen,
zwei Schweine,
drei Kühe,
25 Stück Gänse und
eine Britschke auf eisernen Achsen

öffentlich meistbietend versteigern.

Otto,
Gerichtsvollzieher.

Ueberficht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 15. November 1880.

Activa: Metallbestand Mark 706,650, Reichskassenscheine M. 370, Noten anderer Banken M. 73,200, Wechsel M. 4,604,350, Lombardforderungen M. 1,451,100, Sonstige Aktiva M. 277,750.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,935,000. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 5,010. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 990,850. Sonstige Passiva M. 193,520. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 689,600.

Die Direktion.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.

Mit dem 1. Dezember d. J. treten folgende Fahrplan-Aenderungen in Kraft:

I. Strecke **Bromberg-Dirschau:**

Courierzug Nr. 4 geht aus Dirschau 8.55 Uhr Abends ab.

II. Strecke **Posen-Schneidemühl:**

zwischen Posen und Budsin unverändert.

491	493	495				492	494	496
Vorm.	Nachm.	Nachm.				Vorm.	Nachm.	Nachm.
7.35	1.8	6.42	Abf.	Budsin	Ank.	6.1	1.6	5.7
8.18	1.38	7.22	„	Kolmar i. P.	„	5.31	12.33	4.37
8.46	2.5	7.50	„	Gertraudenhütte	„	4.53	12.0	4.4
8.56	2.15	8.0	„	*) Motylewobrück	„	4.41	11.48	3.52
9.12	2.31	8.16	Ank.	Schneidemühl	Abf.	4.25	11.32	3.36
Vorm.	Nachm.	Nachm.				Vorm.	Vorm.	Nachm.

III. Strecke **Schneidemühl-Neustettin.**

501	503	505				502	504	506
Vorm.	Vorm.	Nachm.				Vorm.	Nachm.	Nachm.
5.41	9.50	3.37	Abf.	Schneidemühl	Ank.	8.27	2.16	8.28
6.15	10.24	4.11	„	Lebehnke	Abf.	7.55	1.44	7.56
6.34	10.43	4.30	„	*) Plietnitz	„	7.34	1.23	7.35
7.14	11.23	5.5	„	Jastrow	„	7.4	12.53	7.5
7.50	12.4	5.39	„	Ratzebuhr	„	6.25	12.14	6.33
8 15	12.29	6.4	„	Lottin	„	5.55	11.39	6.6
8.31	12.45	6.20	„	*) Thurow	„	5.37	11,21	5.48
8.47	1.1	6.35	Ank.	Neustettin	Abf.	5.21	11.5	5.33
Vorm.	Nachm.	Nachm.				Vorm.	Vorm.	Nachm.

IV. Strecke **Neustettin-Belgard.**

461	463	465				462	464	466
Vorm.	Vorm.	Nachm.				Vorm.	Nachm.	Nachm.
6.12	9.17	6.43	Abf.	Neustettin	Ank.	10.15	5.27	9.2
6.22	9.27	6.53	„	*) Neustettiner Kietz	Abf.	10.5	5.17	8.52
6.43	9.45	7.11	„	Dallenthin	„	9.47	4.59	8.34
6.54	9.56	7.22	„	*) Eschenriege	„	9.34	4.47	8.18
7.27	10.26	7.52	„	Gramenz	„	9.6	4.19	7.50
7.50	10.46	8.12	„	Villnow	„	8.44	3.58	7.20
8.20	11.8	8.34	„	Gr. Tüchow	„	8.22	3.37	6.55
8.41	11.26	8.52	„	Kiefheide	„	8.4	3.20	6.29
9.12	11.57	9.23	Ank.	Belgard	Abf.	7.29	2.46	5.51
Vorm.	Vorm.	Nachm.				Vorm.	Nachm.	Nachm.

Bemerkungen: Die Rückfahrtszeiten (rechts von den Stationsnamen) sind von unten nach oben zu lesen. — Auf den mit *) bezeichneten Haltestellen wird nur nach Bedarf gehalten.

Bromberg, den 13. November 1880.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Bekanntmachung.

Posen, den 12. Novbr. 1880.

Bei der am 11. d. Mts. in dem dritten Wahlbezirke der dritten Abtheilung vorgenommenen Stadtverordneten-Wahl ist für die Neuwahl eines Stadtverordneten auf eine sechsjährige Amtsperiode eine absolute Stimmenmehrheit nicht erzielt worden.

Von 571 abgegebenen Stimmen haben der Provinzial-Feuer-Sozietäts-Sekretär Fontane 261, der Rentier Berendes 156 und der Amtsgerichts-Sekretär Miller 152 Stimmen erhalten; die übrigen Stimmen haben sich auf mehrere andere Kandidaten zersplittert. Es muß demnach zwischen den Herren Fontane und Berendes gemäß § 26 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 eine engere Wahl stattfinden. Die Wähler des 3. Wahlbezirks der III. Abtheilung, umfassend den Stadttheil

St. Adalberthof, St. Adalbert-, St. Adalbert-Kirch-, Berg-, Berlinerstraße, vor dem Berliner Thor, Bismarck-Friedrichsstraße, Kanonenplatz, Königsstraße, vor dem Königsthor, Linden-, Louisen-, Magazin-, Mühlenstraße, Mühlthor, Neustädtischer Markt, Paulikirch-, Große Ritter-, Kleine Ritterstraße, Sapieha-Platz, Fort Tietzen, Theater-Töpfer-, Wall-, Wilhelmsstraße, Wilhelms- und Wronkerplatz,

werden demnach zur Vornahme dieser engeren Wahl auf

Sonnabend, den 4. Dezember c., von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr in den Saal der Bürgerschule auf der Breslauerstraße

hiermit berufen.

Der Wahlvorstand.
Bielefeld.

Bekanntmachung.

Posen, den 13. November 1880.

Bei der am 12. d. M. in dem **ersten** Wahlbezirke der **zweiten** Abtheilung vorgenommenen Stadtverordneten-Wahl ist für die Ergänzungswahl eines Stadtverordneten **(Hausbesitzer)** auf eine zweijährige Amtsperiode eine absolute Stimmen-Mehrheit nicht erzielt worden.

Von 264 abgegebenen Stimmen haben der Buchdruckereibesitzer Emil Röstel 119 und der Kaufmann Eduard Lange 104 Stimmen erhalten; die übrigen Stimmen haben sich auf mehrere andere Kandidaten zersplittert. Es muß demnach zwischen den Herren Röstel und Lange gemäß § 25 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 eine engere Wahl stattfinden.

Die Wähler des 1. Wahlbezirks der II. Abtheilung, umfassend den Stadttheil:

„St. Adalberthof, St. Adalbertstraße, St. Adalbertkirch-, Berg-, Berlinerstraße, vor dem Berlinerthor, Bismarck-, Breslauer-, Dominikaner-, Franziskaner-, Friedrichs-, Jesuiten-, Judenstr., Kanonenplatz, Königsstraße, vor dem Königsthor, Krämer-, Linden-, Louisen-, Magazin-, Marstall-, Mühlenstraße, Mühlthor, Nassegasse, Neuermarkt, Neuestraße, Neustädter Markt, Paulikirch-, Gr. Ritterstraße, Kleine Ritterstr., Sapiehaplatz, Schloß-, Schlosserstraße, Schloßberg, Schulstraße, Schuhmacherstraße, Tauben-, Teichstraße, Fort Tietzen, Theater-, Töpfer-, Wall-, Waisen-, Wilhelmsstraße, Wilhelmsplatz, Wronkerplatz, Wronker-, Ziegenstraße",

werden demnach zur Vornahme dieser engeren Wahl auf

Sonnabend, den 4. Dezember cr., Vormittags von 9 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr, in den Börsensaal der Handelskammer am Markt

hiermit berufen.

Der Wahlvorstand.
Bielefeld.

Die unterzeichnete, zum Zweck der diesjährigen Volkszählung vom hiesigen Magistrat ernannte Zählkommission hat die Eintheilung der Stadt Posen in Zählbezirke und die Ernennung der Zähler für die einzelnen Bezirke besorgt.

Die sachgemäße Ausführung des Zählungsgeschäfts hängt aber lediglich von der Bereitwilligkeit der Herren Zähler ab und richtet deshalb die unterzeichnete Zählkommission an diejenigen Herren, welche mit dem Amte eines Zählers betraut worden sind, die ergebenste Bitte:

das Amt freundlichst annehmen und seiner Zeit die Zählung nach den überkommenen Instruktionen bewirken zu wollen,

wofür wir den betreffenden Herren schon im Voraus unseren ergebensten Dank aussprechen.

Posen, den 15. November 1880.

Die Zählkommission.

Rump. Prof. **Fahle, Freyer, Gericke, Jacobsohn, Kirsten,** Dr. **Landsberger, Siegfr. Lichtenstein, Magnuszewicz, Manheimer, Ferdinand Schmidt, P. Ventzke,** Dr. **Witulski.**

Die Vereinigung von Künstlern liefert in Oelfarbe gemalte Portraits nach Photographie ½ Lebensgröße für 45 M. Prosp. fr. Berlin, Louisenstr. 35. **W. Reibedanz,** Nachfolger **F. Adler.**

Großer Ausverkauf!

Estremadura, Vigogne, Strickwolle, Rockwolle, Maschinengarn, Mohairwolle, Handschuhe, Puppen u. s. w.,

wegen Aufgabe des Geschäfts, unterm Einkaufspreise!

Markt 43.

Fischnetze, fertig zum Fischen, in allen Größen und Arten, **Gummischläuche, Gummipackung Gummischnur, Talkum** rc., **Drahtseile, Hanfseile, Schiffstaue, Elevatorgurte** empfiehlt

Ida Bittner geb. Scheding.

Breitestr. 4, Nähe des Alten Markts.

Bergmann's Vaseline-Seife.

Die Wirkung dieser Seife bei **spröder, rauher Haut** ist so **überraschend,** daß sich **Niemand,** der diese Seife **nur einmal** gebraucht hat, einer anderen **Toiletteseife** wieder bedienen wird. Depot a Stück 50 Pf. b. Apotheker **D. Wachsmann.**

Schwächezustände

werden bei alten u. jungen Männern dauernd geheilt durch die weltberühmte

Oberstabsarzt **Dr. Müller**'sche

Miraculo-Essenz,

welche dem erschlafften Körper die Kraft der Jugend zurückgiebt.

Depositeur **Karl Kreikenbaum,** Braunschweig.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheit., Schwächezustände, (Pollut. Impot.) heilt mit sicherem Erfolge, auch briefl., Dr. **Holzmann,** Berlinerstr. 16 part.

Syphilis, Geschlechts-, Haut-, Frauenleiden, Pollut. u. Impotenz heilt briefl. ohne Berufsstörung gründl. u. schnell Dr. med. **Zilz,** Berlin, Prinzenstr. 56

Pauli-Straße 5

Großer Geschäftskeller

zu vermiethen. Einrichtung zu übernehmen.

Zum 1. Dezember sind 2 gut möblirte Zimmer im oberen Stadttheil an einen oder zwei Herren zu verm. Näheres im Zigarren-Geschäft St. Martin- und Mühlenstr.-Ecke.

Ein möblirtes Zimmer m. Kabinet sofort zu verm. Halbdorfstr. 17. Part.

Cigarren-Agent

gesucht für ein bekanntes **Hamburger Haus.** Offerten sub **H. 05078** befördern **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg.**

---

2 Tischlergesellen mit Kost werden gesucht von **Reppig,** Cybinagasse.

Vom 1. Januar 1881 sucht Stellung ein prakt. energ.

Oecon.-Beamter,

verh., ein Kind, erf. in Ackerbau, Viehzucht, Brennerei, Flachsber., schriftl. Arbeit., deutsch u. poln., kaufm., mit guten Zeugn. u. Empfehlg. von Prinzipalen landw. Ruf u. Ansehen. Offerten erb. unter **X. 3409** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Suche per sofort Stellung als

Wirthschafts-Inspektor

oder ähnliche Branche. Letzte Stellung 3½ Jahr innegehabt. Offerten **A. B.** postlagernd **Thorn** erbeten.

Für ein Material- u. Destillationsgeschäft wird ein Sohn aus achtbarer Familie, der deutsch auch polnisch sprechen kann, per sogleich als **Lehrling** gesucht.

Adressen erbeten sub **C. K. 100** postlagernd **Schneidemühl.**

Colporteure

finden lohnende Beschäftigung bei **Albin Berger,** St. Martin 13.

Zum sof. Antritt oder per 1. Januar suche ich für mein Colonialwaaren-, Cigarren- und Weingeschäft en gros & en détail bei gutem Salair einen beider Landessprachen mächtigen und tüchtigen

Expedienten,

der auch kleinere Touren unternehmen kann und mit der Buchführung vertraut ist.

Joseph Happ, Strelno.

Ein verheiratheter **Wirthschafts-Inspektor,** welcher der polnischen Sprache mächtig ist, in jeder Hinsicht tüchtig und erfahren sein muß, und nicht zu große Ansprüche macht, findet vom 1. Januar 1881 ab Stellung auf **Dom. Sieroslaw** bei Dombrowka, Kreis Posen. Gehalt nach Uebereinkunft, persönliche Vorstellung Bedingung.

Zum 1. Januar 1881 wird ein **Hausmädchen** gesucht, geübt im Kochen, wie Waschen und Plätten von Frau Lieutenant **Clausius.**

Posen, Königsstraße 4.

Ordentliche **Mädchen,** die die Anfertigung von **Cigaretten** erlernen wollen, sowie Pack- u. Klebemädchen können sich melden Große Gerberstr. 39.

Ein **Destillateur,** welcher mit der Branche **genau** vertraut ist u. kleine Reisen bereits gemacht hat, findet zum 1. Januar 1881 gute Stellung. Offerten mit Abschrift der Zeugnisse sub **A. B. 10** an **G. L. Daube u. Co.** in **Posen** zu richten.

Ein geübter Kanzlist,

welcher eine gute Handschrift und gute Atteste besitzt, kann sich zum sofortigen Antritt in meinem Bureau melden.

Dr. Altmann,
Rechtsanwalt in Glogau.

Eine leistungsfähige **Margarin-Butter-Fabrik** sucht passende

Vertreter

mit Prima-Referenzen. Gefällige Offerten unter **T. 2387** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Köln a. Rh.**

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.

Durch die Geburt eines Sohnes wurden erfreut

Emanuel Wolff und Frau **Hedwig** geb. **Wolff.**

Berlin, 11. November 1880.

Durch die glückliche Geburt eines muntern Knaben wurden hocherfreut

Moritz Riess und Frau **Fanny** geb. **Friedländer.**

Breslau, den 15. November 1880.



Am 15. d. Mts., Abends 6 Uhr, verschied nach langem schweren Leiden im 83. Lebensjahre unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- u. Urgroßvater, der Königl. Kreis-Wundarzt

August Laschke,

was wir tiefbetrübt hiermit anzeigen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 18., Nachmittags 3 Uhr, statt.

Obersitzko, d. 16. Nov. 1880.

Die Hinterbliebenen.

Heute Abend 6 Uhr verschied sanft nach langem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treuer Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Landschaftskassenbote

August Gabler

im Alter von 44 Jahren.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 18. d. M., Nachmittags ½2 Uhr, vom Leichenhause Wilhelmsplatz 15 aus statt.

Posen, den 15. November 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für mein Colonial- u. Delikateß-Waaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt **einen** der **polnischen Sprache mächtigen Commis.**

S. Samter jun.

Nachruf!

Heute Nachmittag 6 Uhr entschlief sanft nach einem 4wöchentlichen schweren Krankenlager im 83. Jahre seines Lebens der Königliche Kreiswundarzt

Herr Dr. August Laschke,

Ritter des Rothen Adlerordens IV. Klasse und Ehrenbürger der Stadt Obersitzko.

Der Heimgegangene, welcher über 59 Jahre hier als Arzt unter oft sehr schwierigen Verhältnissen in hervorragender Weise so segensreich gewirkt und mit seltener Pflichttreue und aufopfernder, uneigennütziger Hingebung seinem schweren Berufe oblag, wird nicht allein von der Stadt Obersitzko und deren Umgegend, sondern auch darüber hinaus auf das Schmerzlichste betrauert.

Ein ganz besonderes treues Andenken wird dem Verstorbenen von der Stadt Obersitzko umsomehr gewahrt bleiben, als er dieser nicht nur Arzt, sondern auch über 20 Jahre hindurch als Bürgermeister stets und in jeder Beziehung ein leuchtendes Vorbild gewesen.

Arme und Reiche, Vornehme und Geringe werden daher mit tiefer Wehmuth seinem Sarge folgen und ihn zu seiner letzten Ruhestätte geleiten mit dem aufrichtigsten Wunsche:

Gott lohne ihm Alles, was er an uns gethan, und schenke ihm die ewige Seligkeit im Verein mit der ihm vorangegangenen Gattin und Kindern.

Obersitzko, den 15. November 1880.

Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung.

Nachruf.

Durch den gestern Abend erfolgten Tod des landschaftlichen Kassendieners **Gabler** erleidet die unterzeichnete Behörde einen schmerzlichen Verlust. Der Verstorbene war ein pflichteifriger, redlicher und treuer Beamte, aufmerksam und bescheiden gegen seine Vorgesetzten, freundlich und zuvorkommend gegen seine Mitbeamten.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Posen, den 16. November 1880.

Die Königliche Direktion der neuen Landschaft und deren Beamte.

Montag den 15. d. M., Vormittags 10 Uhr, entschlief sanft im Herrn mein innigstgeliebter Mann der Stellmachermeister und Hauseigenthümer

Emil Lange

im Alter von 37 Jahren, was ich allen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, hiermit anzeige.

Die trauernde Wittwe
Veronika Lange.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 17. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Unter-Wilda Nr. 7 aus nach dem St. Pauli-Kirchhofe statt.

Heute verstarb am Lungenschlage unsere herzensgute Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Hulda Stahn,
geb. **Klawitter.**

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag Nachmittags 3 Uhr.

Gnesen, d. 16. November 1880.

Handwerker-Verein.

Freitag, den 19. November, Abends 8 Uhr, im kleinen Lambert'schen Saal:

Vortrag des Herrn Prov.-Feuer-Societäts-Sekretär Schaller: Ueber Vulkane und Erdbeben.

Nichtmitglieder 50 Pf.

Nachruf.

Nach langem und schwerem Leiden verstarb gestern unser geschätztes Magistrats-Mitglied, der prakt. Arzt

Herr Dr. Julian Bendowski.

Sein edler Charakter und seine persönliche Liebenswürdigkeit sichern ihm bei uns und in der Bürgerschaft ein dauerndes Andenken.

Friede seiner Asche!

Grätz, den 16. November 1880.

Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung

Heute Abend

Eisbeine.

J. Kuhnke.



Donnerstag Abend **frische Kesselwurst mit Sauerkohl** bei **Eduard Degen** in **Moschin.**

Mittwoch, den 17. d.: Eisbeine bei **M. Smaczek,** St. Adalbert 1.

Spitzen-Waschanstalt.

Die feinsten echten Spitzen, gewöhnliche Tülls, Jabots, Schleifen, Negligéhauben rc., gleichfalls seidene Cravatten, Halstücher werden gewaschen und garnirt.

M. Sleżanska,

Schützenstr. 28a, 1. Stock.

English.

Mrs. Coulman aus England, Lehrerin der englischen Sprache, Bäcker-Strasse 21, I. Etage, Nähe St. Martin-Strasse.

Freiwilligen-Examen.

Neue Curse haben am 6. October begonnen.

Posen, Friedrichsstrasse 19.

Dr. Theile.

Lambert's Concert-Saal.

Mittwoch, d. 17. Novbr. 1880,

I. Sinfonie-Concert.

Programm bekannt.

5 Billets für 3 Mk. zu haben in der Hof-Buch- und Musikalien-Handlung der Herren

Bote & Bock.

Kassenpreis **1 Mk.**

Rauchen ist nicht gestattet.

W. Appold.

Auf verschiedene hierher ergangene Anfragen theile hierdurch ergebenst mit, daß die Romane:

Ebers, der Kaiser, 2 Bde., broch. 10 M., geb. 12 M. und **Freytag, die Ahnen Bd. VI: „Aus einer kleinen Stadt" broch. 6 M. geb. 7 M.**

frühestens in 2—3 Wochen erscheinen und demnächst sofort expedirt werden sollen.

Posen, 16. Nov. 1880.

Louis Türk.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 17. November 1880:
14. Vorstellung im November-Abonnement.

Auf besonderen Wunsch zum vierten Male:

Krieg im Frieden.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.

Mittwoch, den 17. November cr.:

Erster theatralischer Versuch des Frl. **Helene Eichert.**

Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.

Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Therese Marx mit Kaufm. Siegfried Matheus. Frl. Anna Tietzen mit Kaufmann Otto Hanne. Frl. Anna Dobermont mit Hrn. Theodor Hirsch. Frl. Margarethe Brühl mit Dr. Georg Bosinsky in Hamburg. Frl. Marie Peters mit Kaufm. Friedr. Gaede in Potsdam-Königswusterhausen. Frl. Jenny Borchardt mit Herrn Hugo Goldstein in Prag-Wien. Frl. Marie Brauer mit Hrn. Lieutenant der Reserve Georg Holz in Bresewitz b. Friedland in Mecklenburg-Strelitz-Geersdorf. Fräul. Martha Ziegler mit Kgl. Oberförster-Kandidat Paul v. Alten in Koburg-Oldenburg. Frl. Martha Hüter mit Hrn. Julius Kubale in Berlin-Swiba ll. Frl. Martha Flemming mit Hauptmann Hieronymus v. Bentivegni in Schmerkendorf-Köln. Fräul. Anna Stürmer mit Hauptmann Paul v. Marchthaler in Straßburg i. Els.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Emanuel Worff, Hrn. Cochius, Hrn. H. Teichelmann, Hrn. William Herz, Hrn. Siegmund Boronow, Hrn. Theodor Lehfeldt in Breslau, Hrn. Reg.-Assessor Thon in Langensalza. Hrn Oberstlieut. Frhr. v. Seherr-Thoß in Parchim. — Eine Tochter: Hrn. Assistenzarzt Dr. Klopstech. Hrn. Max Wunderlich.

Gestorben: Hrn. Paul Nicolai Tochter Lucie. Frau Minna Michelsen, geb. Böhm. Hr. Louis Auerbach. Frau Luisa Fürstenheim, geb. Steinthal. Hr. Stadtverordneten-Vorsteher Rentier Louis Emden in Spandau. Frau Pastor Schade, geb. Heindorf in Groß-Rietz. Frau Emilie Memmert, geb. Mielow in Straußberg.

Handschuhe mit feinem **Pelz** und **Flanell** gefüttert, für **Damen, Herren** und **Kinder,** so wie in **Buckskin** und **Wildleder** empfiehlt in großer Auswahl **C. Heinrich, Handschuhmacher, Friedrichsstr. 1.**

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.